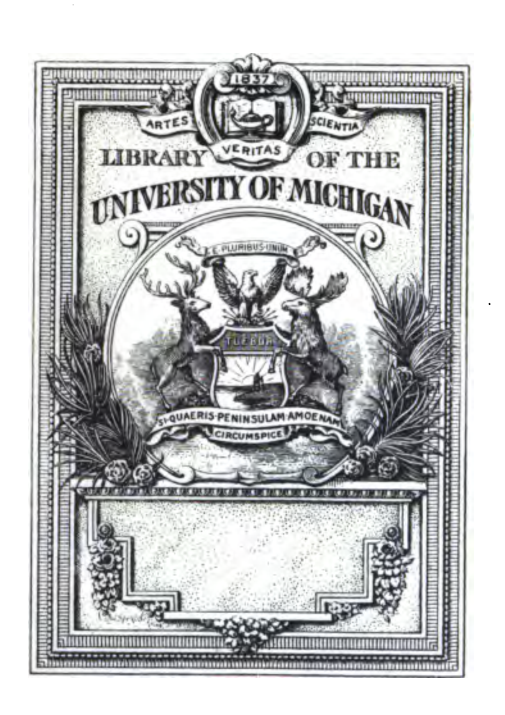
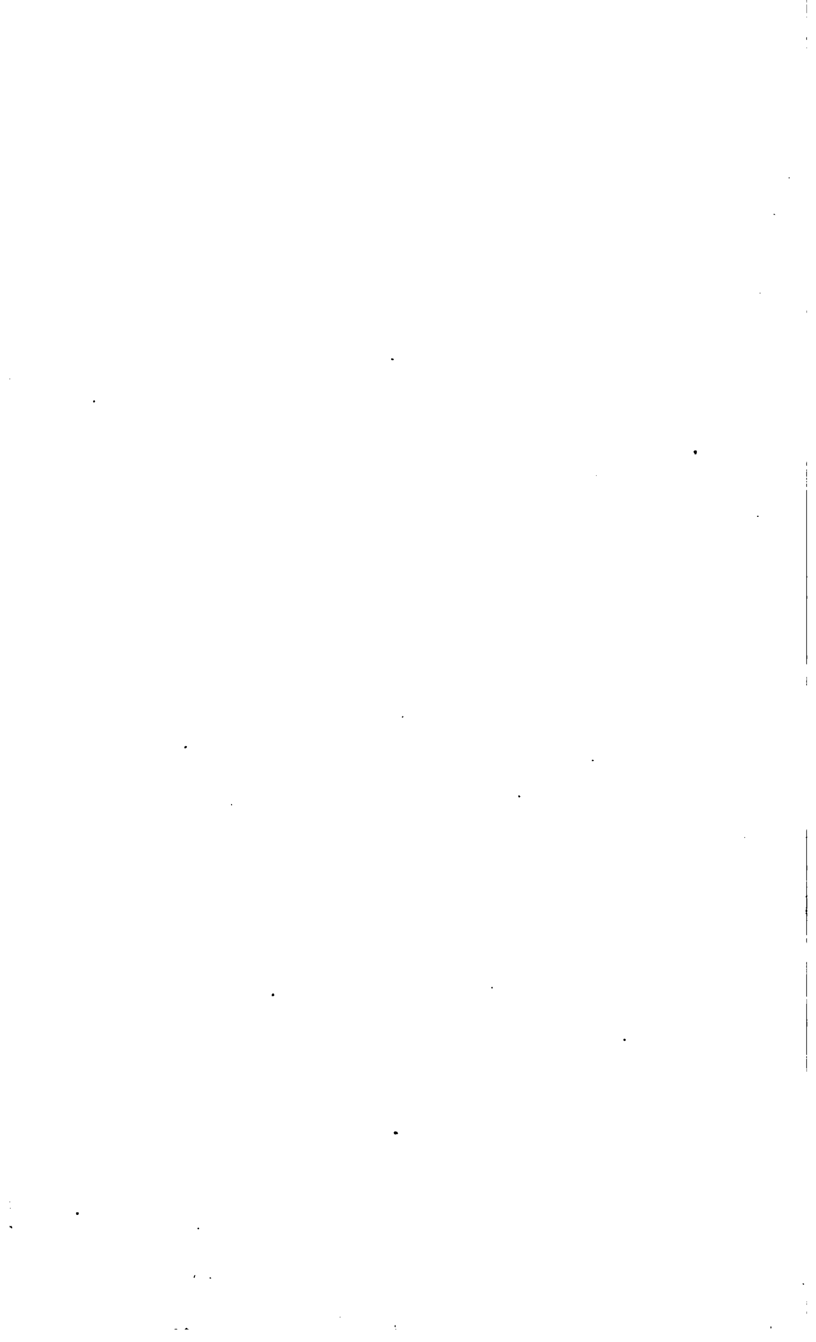
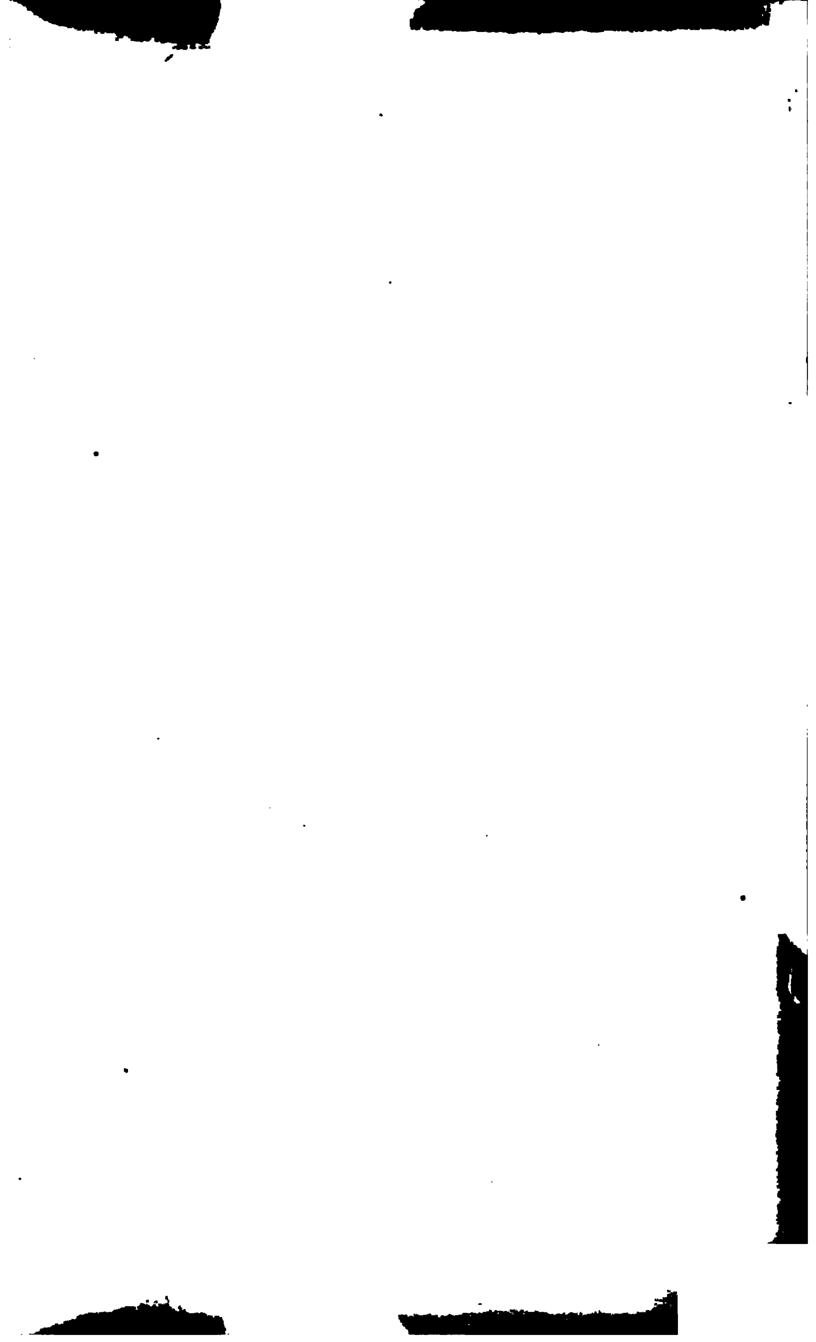
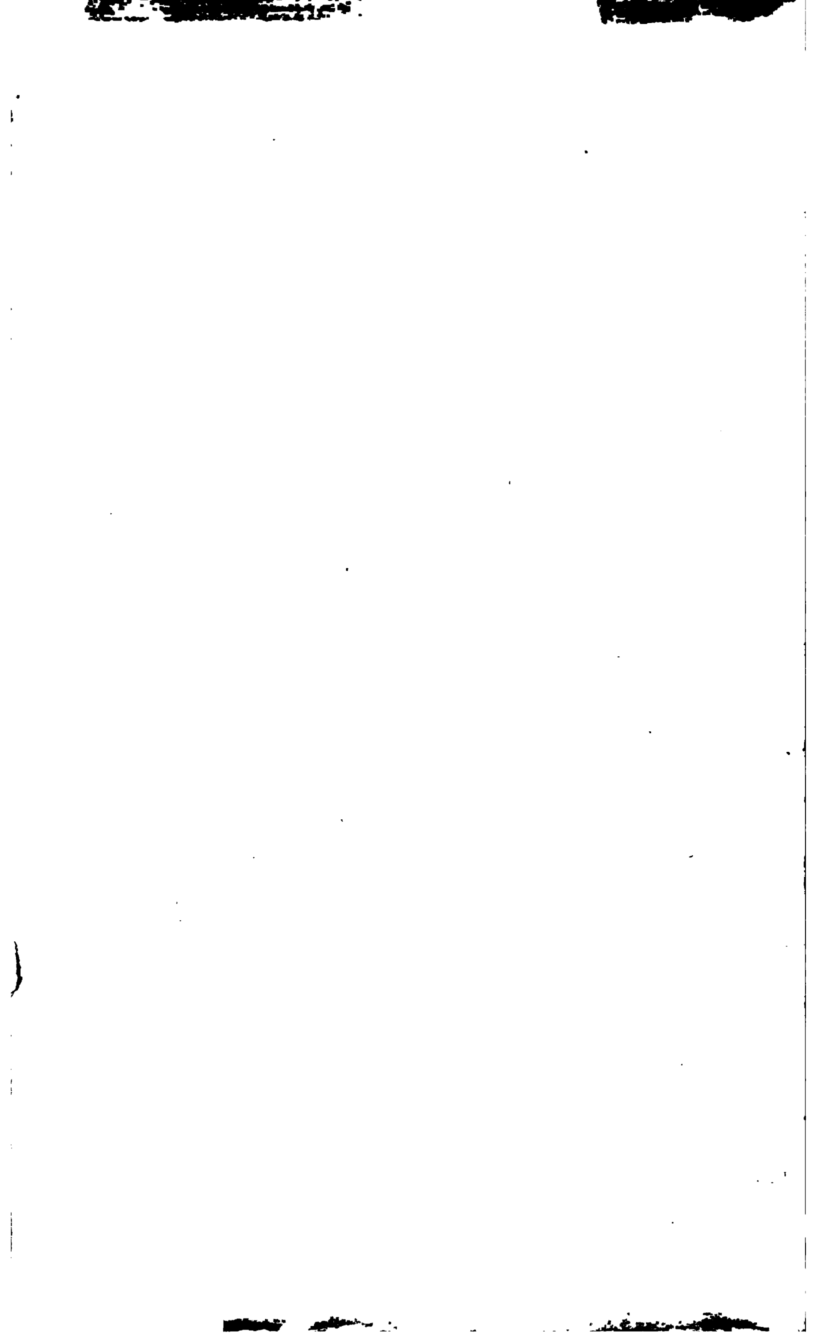

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE







CATULL'S

BUCH DER LIEDER

IN DEUTSCHER NACHBILDUNG

VON

THEODOR HEYSE.

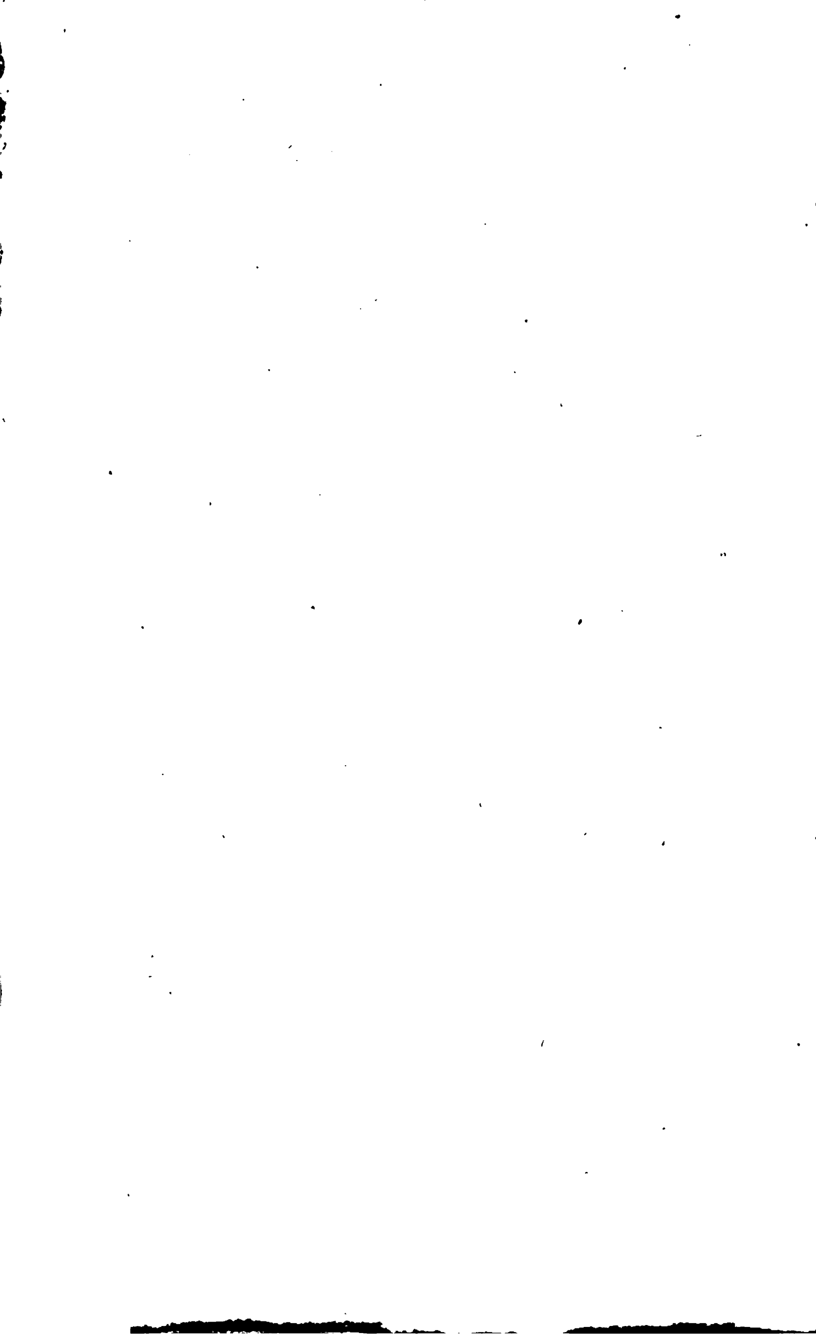
ZWEITE VÖLLIG UMGEARBEITETE AUFLAGE AUS DES VERFASSERS NACHLASSE HERAUSGEGEBEN VON AUGUST HERZOG.

BERLIN.

VERLAG VON WILHELM HERTZ

(Bessersche Buchhandlung).

1889.



Der Verfasser an seinen Neffen Paul Heyse.

Du erwartest nur noch die Zusendung einer Vorrede, um das Catullbüchlein in Druck zu geben. Ich habe deren verschiedene versucht, aber nicht eine zu Stande gebracht, die ich lieber gäbe als keine. Eine Vorrede will, denke ich, ein Buch mit einer voraussetzlichen gegenwärtigen oder zukünftigen Lesergemeinde vermitteln. Aber braucht das Vermittlung, was sich entweder von selbst macht, oder gar nicht? Hat das Buch einen Genius, so wird es leben; ist es seelenlos und fehlt ihm jener Schutzgeist, so belügt es sich, aber nicht die Zeit. Das meinige, will ich frei heraus gestehen, hat eigentlich niemals an Zeit und Publicum gedacht; es entstand um seinetwillen, still und langsam wie eine Pflanze aufwächst, und war am Ende ganz zufrieden, dass es da war. Es konnte schon vor Jahren erscheinen, und hätte, wenn es nach mir ging, erst nach meinem Tode die Welt gesehn. Dass es nun durch Deine Dazwischenkunft eben jetzo hervor-

tritt, ist ein gleichgültiger Umstand, der ihm weder Furcht noch Hoffnung geben soll. Diese Tage erlauben alles und fordern nichts. Mag das Büchlein immerhin Jahre lang wie eine stumme Lerche im Sturm fliegen; es ging hervor aus jenem naiven und trotzigen Idealismus, der an die Ewigkeit des lebendigen Wortes glaubt und dass, wenn auch der Himmel einfiele, eine Lerche allenfalls davon kommt. — Ein Perlenfischer setzt sein Leben ein, um Verborgenes und Köstliches auf dem Meeresgrund zu suchen. Wenn er wiederkehrt, kommt er immer recht. Er bringt, was und wie er's gefunden, seltenen Zierrath im wunderlichsten Unrath verkleidet, untergesunkene Kleinode aus alten Schiffbrüchen, brennende, phantastisch ausgezweigte Korallen, ächte Perlen in der Mutterschale. Andere werden prüfen, säubern, gebrauchen. Er suchte nichts für sich als die Hoffnung, etwas heraufzufördern, das länger bliebe als er.

Du weisst, mein Lieber, dass ich von jeher eine gewisse Abneigung gegen das Schreiben hatte und ihm gegenüber einem denkenden Lesen den entschiedenen Vorzug gab. Vielschreiberei schien mir, wie Vielherrschaft, eine Krankheit der Ueberwucherung. Ich hatte einen hohen Begriff gefasst von der Gewalt und Würde des Wortes. Das Wort, sagte ich mir, lässt sich nicht

ungestraft missbrauchen: es ist ein Mann und wächst wohl eben darum Vielen über den Kopf, weil es immer schwerer wird, ein Mann zu werden. Niemand zwingt es, der sich selbst nicht besitzt, wie keiner befehlen darf, der nicht gehorchen lernte. Auch haben verschiedene Zeiten einen sehr verschiedenen Grad von Gehörfähigkeit, weshalb denn in manchen mit Wenigem viel zu wirken ist, in andern mit Allem nichts. Genug, ich meinestheils, der ich einem Jeden seinen Weg frei stelle, wenn er nur einen hat und geht, verzichtete ohne Kampf auf die wandelbaren Ehren des Schriftstellers und nahm mir vor, alles daran zu setzen, um wo irgend möglich es zu einem guten Leser zu bringen. Man würdigt diese Kunst so wenig, und doch ist und bleibt sie meines Erachtens der sicherste Grund aller allgemeinen und menschlichen Bildung. Insbesondere werden gereifte und zur Ueberreife neigende Nationen wohl thun, sie recht ernstlich zu pflegen, ja es dünkt mich zuweilen, als ob das Menschengeschlecht überhaupt, je älter es wird, sich immer dringender auf sie hingewiesen sehe. »Wer kann was Eignes, wer was Kluges denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht?« Auf dem Gebiet der Sprache kommt es jetzo weniger darauf an, neue Formen von Wahrheit

und Schönheit zu ersinnen, als zumeist und vor allem die empfangenden Organe frei, gesund und durchgängig zu erhalten und die Fähigkeit des Verständnisses für die vorhandenen glücklich auszubilden. Ursprünglich Gedachtes neu durchdenken, rein Empfundenem immer wieder und tiefer nachfühlen und es gleichsam in den Kreislauf unseres geistigen Blutes hinübernehmen, ist ein herrliches Schutzmittel gegen Verkehrtheiten des Augenblicks, die in unaufhörlicher Erneuung sich überstürzend dem Wahnsinn und der Barbarei entgegentreiben. Verschmäht aber ein junger Weltgeist die frischen Quellen und legt sich lieber auf die breitere Strömung des Tags, so mag er's haben, wenn er schliesslich wie zerrissener Schaum an der Woge hängt.

Von jener Lesekunst nun, die ich meine und die ich auf die vielseitigste Art zu üben suche, ist auch das gegenwärtige Werkchen ein Zeugniss. Ich wendete sie einem römischen Dichter zu, den ich schon in meiner Jugend lieb gewonnen. Und wer sollte ihn nicht lieben, wenn er ihn recht erkennt, wenn er sich auf Menschen und Zeiten irgend verstehen will?

Eine freie Seele, ein warmes lebendiges Herz, jedem Eindruck aufgethan und ihn rasch mit Uebermass erwiedernd, selbstlos gränzenlos an

das Nächste hingegeben, als ob Eins Alles wäre, in Liebe und Hass wie unerschöpflich; thöricht, vermessen, aber treu und in allen Schwankungen der Leidenschaft innerlichst festgehalten an einem Ankergrunde des Gefühls für das Rechte, das die Götter wollen, — und nun noch ein solcher Mensch Günstling der Muse, ihr über alles huldigend, unbedingt vertrauend, in ihrem Namen spielend, kämpfend, frevelnd, durch ihre Kraft die selbstbereiteten Schmerzen beruhigend, — wäre denn eine solche Persönlichkeit nicht unserer Theilnahme werth? In der Lebensrechnung kommen diese Geister zu kurz, weil sie ihr gutes Gold verschleudern, und sorgt das Schicksal nicht anders, so mögen sie, spät darbend, ihr Weggeworfnes von Unwürdigen als Almosen wieder einbetteln. Aber dafür wird ihnen eine Entschädigung, wovon selbstische Rechenköpfe nicht einmal träumen dürfen. Gerade darum, dass sie Alles an Eins setzen, werden sie die Schoosskinder der Muse, denn die Musen sind Mädchen. Sie öffnen ihnen die geheimsten Schatzkammern der Sprache, leihen ihnen alle Zauber von Innigkeit und Wahrheit, den Sinn und Ton für Jegliches, was sie ergreifen, und ihren besten Herzensblüthen einen nieverfliegenden Duft und Reiz der Seele, den die Klügsten ihnen beneiden mögen, wenn

sie ihn nicht lieber geniessen wollen, da er freilich nicht zu erreichen ist. Es rührt mich immer, wenn so ein Wildfang mit seinem Körbchen voll Blumen und Unkraut, wie sein Frühlingsgarten unter Wind und Sonnenschein es trug, vor die mächtige Schutzgöttin hintritt mit dem Anspruch, nun all diesen Dingen Unvergänglichkeit zu gewähren. Und hat sie's etwa nicht gewährt, die Unsterbliche? bestätigt nicht die Geschichte das kindische Vorgefühl des Dichters? Spirat adhuc amor vivuntque commissi calores. —

So war dieser Catull (mag er nun Quintus oder Cajus heissen; ich weiss es nicht und lasse um des Friedens willen die Fünf gerade sein), so war der Dichter, um dessen Nachlass ich mir das geringe Verdienst eines Lesers erwerbe.

Ich las ihn zu wiederholten Malen, in Rom wo er gelebt, und zwar las ich ihn in doppelter Richtung:

Einmal an sich und für ihn. Das heisst: durch das Mittel seines Wortes ging ich lauschend und sinnend mehr und mehr in Wesen und Wollen des Schreibenden hinein, verwandelte mich gleichsam in ihn und versuchte nunmehr, von dem innern Quell- und Lebenspunkte seiner geistigen Eigenheit und seines Sprachcharakters mich wieder zurückwendend und bis an die ein-

zelnen äusserlichsten Enden seiner Schrift wie vom Kern zur Schale vordringend, alles dasjenige, was meinem Bewusstsein hier als fremdartig und unächt entgegentreten mochte, hinauszustossen, Entstellungen und Verderbnisse von Zeit oder Zufall im Sinn und Namen des Autors, wie ich ihn erkannte, zu beseitigen — kurz, es entstand auf diesem Wege eine sogenannte Recension, d. i. der Versuch einer Sicherstellung, Berichtigung und theilweisen Ergänzung der lateinischen Urkunde.

Das andere Mal las ich ihn für mich, zu meiner Lust und Erweckung, las ihn als ein Deutscher des neunzehnten Jahrhunderts; ich verwandelte ihn möglichst in mich selbst, zog ihn in mein eignes Empfindungs- und Sprachvermögen herüber, suchte von jedem Gedichte mir den schöpferischen Grundgedanken und durchgehenden Klang anzueignen, folgte mit aufmerksamem Gefühl den Stimmungen des Dichters von Stufe zu Stufe, von Schritt zu Schritt, und indem ich die empfangenen Keime neu in mir aufgehen liess, nie vergessend, dass ich durch mich doch immer wieder nur ihn zeigen wolle, erwuchs die Uebersetzung.

Die erste Richtung war analytisch, man kann die zweite eine Synthesis des Lesens nennen: bei jener, der eindringenden und prüfenden, über-

wiegt die Kraft des Verstandes, welche sich zum Scharfsinn und Tiefsinn steigert; die zweite hingegen, dieses bildnerische An- und Herauslocken von Empfindung und Rede, möchte ich am liebsten als eine Thätigkeit der Liebe betrachten. Wenigstens ist es gewiss, dass nur dieser das Wagniss zusteht, auch die sprödesten und widerwärtigsten Stoffe zu überwinden und durchaus fremde, ja unmöglich scheinende Kunstformen mit neuem Leben zu füllen. Das Bewusstsein der Unmöglichkeit, dass eine Copie Original werde, verlässt zwar den Uebersetzer nie, aber es steigert zugleich seine Kräfte zum Ungehofften. Denn Niemand erfährt, wie viel er kann, als wer nicht aufhört zu wollen. Und am Ende ist Unerreichbarkeit des ideellen Zieles so sehr ein allgemeiner Charakter geistiger Bestrebungen, dass auch die Meister der freien und selbständigsten Kunst, wenn sie ehrlich sein wollen, sich nicht verhehlen dürfen, dass sie Asymptoten bleiben.

Die kritische Durcharbeitung des Textes konnte, wie Kenner ungesagt verstehn, ohne Mithülfe und sorgfältige Prüfung aller mir zugänglichen handschriftlichen Zeugen sowohl als der Leistungen meiner Vorgänger nicht unternommen werden. Eine Erörterung aber der in

jenem Kreise von mir durchgeführten vieljährigen Vorarbeiten. lag nicht im Plane dieser Ausgabe, welcher lediglich dahin ging, die letzten reifsten Ergebnisse meiner Forschung und meines Nachdenkens einfach als solche darzulegen. Aus eben dem Grunde mussten auch manche neue und auffallende Einzelheiten der Lesart einstweilen jede nähere Auskunft entbehren, die ihnen bei dem philologischen Publicum zu besserer Empfehlung gedient hätte. Sie überlassen nunmehr ihren Werth oder Unwerth dem unbestechlichen Selbstgericht der Wahrheit, vor dem keinerlei Besprechung weder Irrigem aufhilft, noch dem Rechten sein Recht verkürzt. Wie und in welchem Umfange ich späterhin den Fachgelehrten wünschbare Erläuterungen nachliefern kann, wird von Zeit, Gelegenheit und der Aufnahme abhängen, die man der Arbeit im Vaterlande gönnt. —

Ich stelle nun diesen römisch-deutschen Dichter gleich einer Herme mit doppeltem Gesicht in die Vorhalle unsrer Sprachkunst. Ins Innere führen seltene Schritte; nur an der Schwelle wünscht er zu stehn wie ein Thürhüter, unberufnen Zudrang abzuwehren und die ächten Schüler zu ermuthigen. Ihr Jüngern aber, die ihr als Träger der Zukunft unter andern Verpflichtungen auch die Kunst gewissenhaft weiter

zu bilden habt, tretet freundlich hinzu. Liebt das kleine Buch, wenn ihr könnt, und lässt sich etwas an ihm lernen, so sei es eben das, was ich selbst in ihm zu lernen bemüht war, — lesen.

Rom, den 15. März 1854.

Vorwort des Herausgebers.

Die Sorge um seinen Liebling Catull, mit welchem er in so mancher Hinsicht sich verwandt fühlte, hat Theodor Heyse sein Leben hindurch begleitet. In einem Briefe vom 9. April 1831 gibt der treue Bruder Karl sein Urteil ab über einige Uebersetzungsproben aus Catull und Kallimachos, die ihm Theodor zugeschickt; dann verflossen über 20 Jahre, bis die deutsche Nachdichtung, dies »Liebewerk nach eignem Willen«, auf Freundeswunsch und in Freundeshänden nach Deutschland wanderte, um dort endlich ans Licht zu treten.

Doch kaum sind die Freunde (der Neffe Paul und Otto Ribbeck) mit dem Schatze fortgezogen, da treibt es den Uebersetzer wieder, so lesen wir im Tagebuch, den Catull aufzuschlagen; freilich an dem Tage will nichts recht glücken. Und nachher wie oft in Stimmung und Verstimmung

hat Heyse »mit unwiderstehlicher Leidenschaft« »retouchirt,« »gepinselt und getüpfelt« an seinem Catull.

Sein Streben geht dahin, »wenigstens in der Mehrzahl der Gedichte ein non plus ultra der Vollendung in Ausdruck, Klang und Bewegung zu erreichen.«

Erst in dem letzten Jahrzehent seines Lebens treten diese Bemühungen hinter der textkritischen Gestaltung der Aeschyleischen Orestie zurück.

Kurz vor seinem Tode vertraute er mir den gesamten Catullnachlass an, ohne jedoch über die Verwertung desselben Genaueres zu bestimmen.

Aus diesem Nachlasse die zahlreichen Beiträge zur Kritik und Erklärung des Dichters herauszugeben, ist in der Gestalt, in welcher sie vorliegen, nicht möglich; ob es hier einer eingehenden Durcharbeitung gelingen würde, viel Gewinn zu Tage zu fördern, seh' ich mich jetzt nicht im Stande zu entscheiden.

Die mannichfachen Aenderungen aber, die Heyse im Laufe der Jahre unermüdlich ins römische »Buch der Lieder« eingetragen, forderten eine völlig umgearbeitete neue Auflage des Buchs, zu welcher der Herr Verleger — leider nicht aus buchhändlerischem Bedürfniss, wol aber in gerechter Würdigung dieses Meisterwerks der Uebersetzungskunst — bereitwilligst sich verstand.

In der neuen Auflage fehlt der lateinische Text; und in unserer an Catullausgaben so fruchtbaren Zeit wird wol niemand, hoff' ich, an diesem Fehlen Anstoss nehmen.

Auch den Epilog hab' ich mich entschlossen wegzulassen, weil er, so bezeichnend er ist in Stil und Inhalt für die Eigenart des feinsinnigen Humanisten, doch als Einleitung zu einer nie gegebenen »Mantissa« nicht recht genügt und an dieser Stelle überhaupt nicht passt.

Ebenfalls gestrichen wurden, nach Heyse's Bestimmung, die früheren Nummern 59, 81 und 112. Die Anordnung der Gedichte ist die jetzt allgemein angenommene handschriftliche geworden, wobei von den beiden ursprünglichen Priapea das 19. ohne Nummer an den Schluss kam und das 20. ganz wegfiel.

Die Verbesserungen des Textes sowol wie der Uebersetzung hatte Heyse in verschiedene Handexemplare*) gebucht und zuletzt in einem einzigen vereinigt, was er als endgültige Fassung zu geben beabsichtigte; für nicht wenige Carmina aber und besonders für das grosse Epithalamium von Peleus und Thetis liegt ein auf den ersten Blick geradezu verwirrendes Chaos von Vermutungen vor.

*) Sie sind mit Ausnahme eines von seinem Besitzer, Herrn Oberbibliothekar Hartwig, gütigst mir zur Verfügung gestellten mein Eigentum.

Meine Aufgabe bestand darin, in erster Linie zu prüfen, ob durch die Neuerung die alte Fassung wirklich verbessert oder vielleicht nicht, wie Heyse es selbst schon ehrlich betonte, manches »verkünstelt und verkleinlicht,« und die eigenartige durch eine glattere, zahmere Wendung vertauscht war; es versteht sich, dass ich in solchem Falle das Alte wieder zu Ehren brachte.

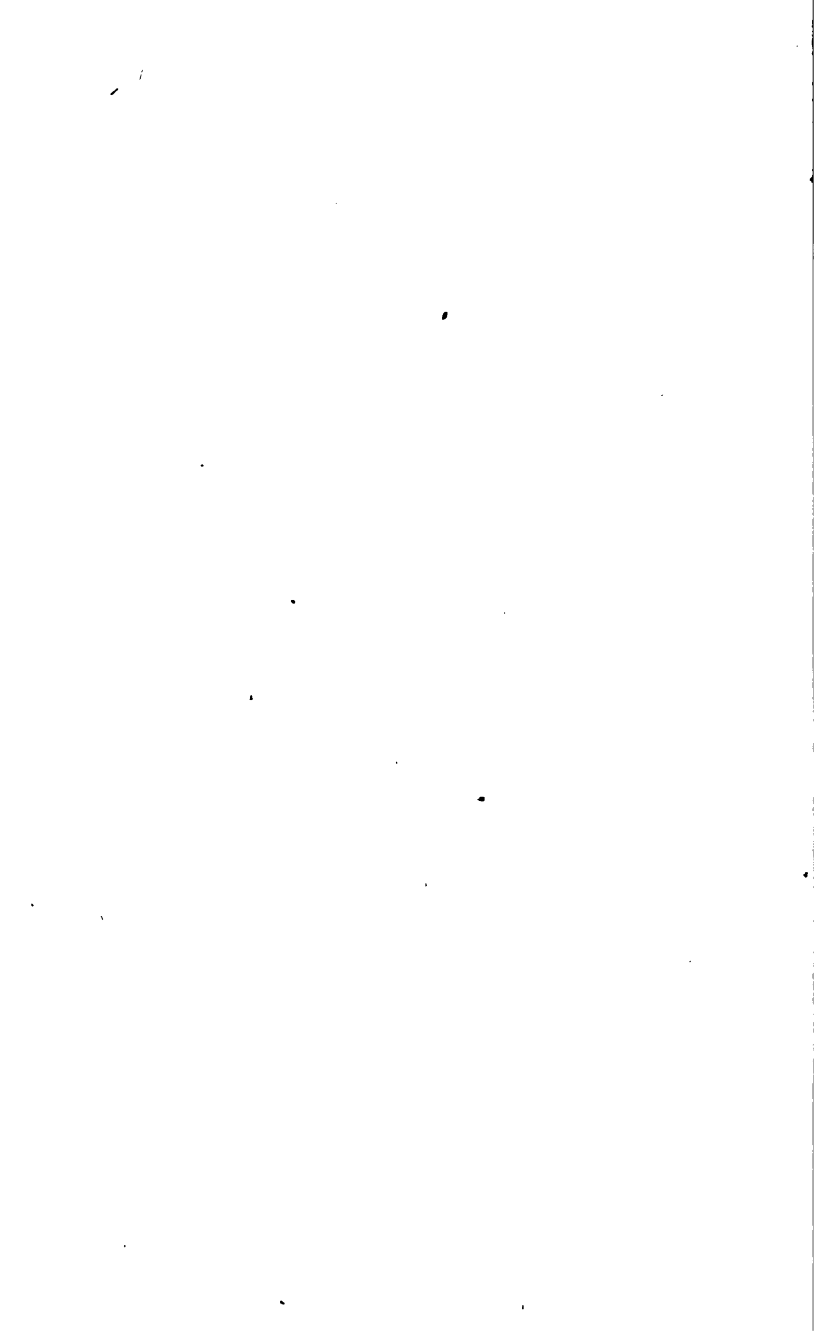
Wo aber auch mir eine neue Gestaltung dringend wünschenswert erschien und dazu nur die verschiedensten Ansätze vorhanden waren, da blieb mir nichts übrig, als nach sorgfältiger Prüfung derselben das Letzte selbst zu versuchen. Ich darf nicht hoffen, dass ich es allen zu Dank gemacht, spricht doch hier sehr oft, zumal wenn es sich um feinere Nuancen handelt, das subjective Empfinden das entscheidende Wort. Allein »man muss zu- und durchgreifen, sonst tut man keinen Schritt und kommt nicht vorwärts«; also schrieb Heyse sich zum Sporn eigener Unschlüssigkeit in sein Tagebuch.

In einem Anhange sind Abweichungen vom alten Texte, die sich schon bei andern finden, überall da mitgeteilt, wo aus der Uebersetzung die zu Grunde liegende Lesart zweifelhaft bleiben könnte. Heyse's eigene oft überraschend kühne Vermutungen hab' ich mit einer, wie ich glaube,

noch immer recht reichlichen Auswahl wiedergegeben. Denn, fühlte sich auch der von ehrlichstem Wahrheitsdrang erfüllte Forscher durchaus frei von geistlüsterner Conjecturensucht, so hat ihn doch nicht selten die feurige Liebe zu Catull dazu verleitet, den Dichter selbst statt der Ueberlieferung des Dichters zu corrigieren. (Das hat er an einer Stelle selber eingestanden.) Freilich da, wo die Ueberlieferung nach einstimmigem Urteil versagt, wird man dem Nachdichter auch kühnere Reconstructionen nicht verübeln dürfen.

Und so möge denn das neue Büchlein hinausziehn, neue Freunde gewinnen und die alten erhalten, als ein die deutsche Sprache und Gesinnung ehrendes Vermächtniss eines Mannes, der in freudig-stolzem Gefühle dessen, was er mit seinem Catull gegeben, in sein Tagebuch eintrug:

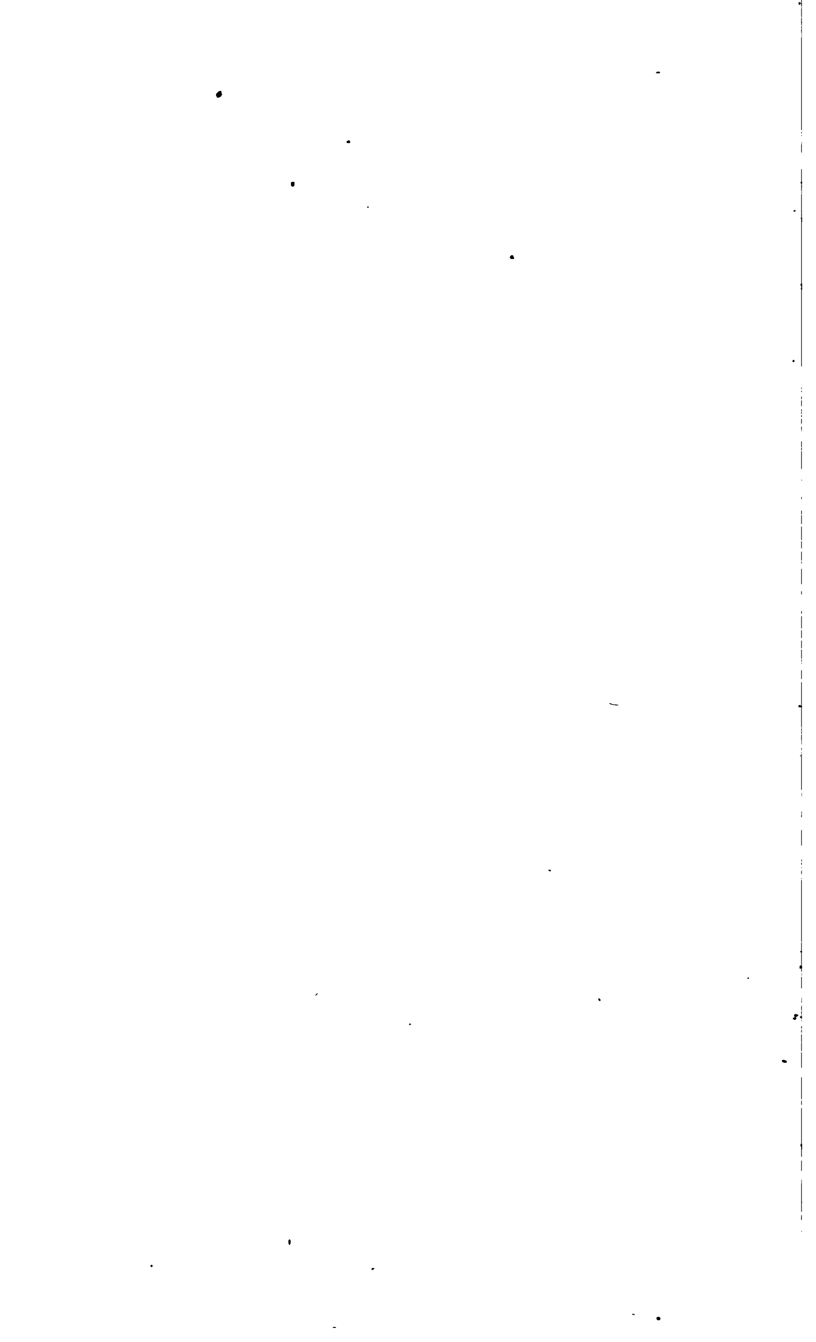
»Es gibt kein volles Verständniss fremden Geistes als im Ringen, im Wetteifer mit ihm.«





Quaerite et invenietis: boni undique bona, mali in bonis sibi mala.

Alicubi.





1. An Cornelius Nepos.

Und wem schenk' ich das hübsche neue Büchlein,
Kaum vom trockenen Bims mir ausgeglättet?
Dir, Cornelius: denn du glaubtest immer,
Meine Sächelchen seien wohl ein Etwas,
Da schon, als du allein der Unsern wagtest, 5
Auf drei Blätter den Zeitenlauf zu bannen,
Inhaltschwere, bei Gott! und mühevolle.
Darum hab' es denn, wie's nun ist, das Büchlein,
Ob auch wenig, und mög' es, Herrin Jungfrau,
Ein Jahrhundert hinaus und länger leben. 10

2. *An den Sperling seiner Lesbia.*

Sperling, meiner Geliebten kleiner Liebling,
Den im Schoosse sie hegt, mit dem sie tändelt,
Dem sie, naht er sich, ihre Fingerspitze
Zeigt, zu heftigem Picken ihn zu reizen,

Wenn mein einzig Verlangen, meine Schönste, 5
Dann und wann sich ersieht ein liebes Spielzeug,
Das ihr einige Lindrung wohl der Sorgen
Und ein Tröstchen in ihrem Kummer bringe:

Komm doch, wenn sich die Gluth in mir beruhigt,
Dass auch ich wie die Herrin mit dir spielen 10
Und die Sorgen des Herzens lindern dürfte:

Auch mir wär' es so lieb wie jenem raschen
Mägdlein, sagen sie, einst der goldne Apfel,
Der den lange geschlossnen Gürtel löste

3. Todtenklage um den Sperling.

Weint, Göttinnen der Lieb' und Liebesgötter,
Und was Liebliches lebt auf Erden, weine!
Ach, todt ist er, der Sperling meines Mädchens,
Jener Sperling, die Freude meines Mädchens,
Den sie zärtlicher liebt' als ihre Augen. 5
War so herzig und war so süss und kannte
Sie so gut wie ein Kindchen seine Mutter.
Denn nie wollt' er von ihrem Schoosse weichen,
Sondern hüpfend im Kreise, hier- und dorthin,
Immer sah er die Herrin an und piepte. 10
Und nun wandert er jenen düsterlichen
Weg, den, sagen sie, Keiner noch zurückkam.
Doch dess komme dir Leid, du leidig finstrer
Orcus, der du verschlingst, was liebenswerth ist,
Solch ein liebliches Vöglein umzubringen! 15
O des Frevels! du armer, armer Sperling!
Um dich weinet sich jetzt das liebe Mädchen
Roth die Aeugelein, die von Thränen schwellen.

4. *Die Galeotte.*

Die Galeotte, die ihr schauet, liebe Herrn,
Sie war der Schiffe, sagt sie euch, behendestes,
Und hatt' er's noch so eilig, wäre nie ein Kiel
Vorüber ihr gekommen, ob sie angeschnellt
Von Ruderschlägen, ob sie unter'm Segel flog. 5
Und dieses, sagt sie, leugne weder Adria's
Bedrohlich Ufer, noch der Archipelagus,
Die edle Rhodus, wie die rauhe thracische
Propontis oder Pontus' schreckenvolle Bucht,
Wo jetzo Galeotte, früherhin sie war, 10
Belaubter Wald, der auf Cytorus' Höhen oft
Sein muntres Laub im Winde plaudernd säuseln liess,
Amastris, Pontushafen, und Cytorus, du
Von Buchs umgrünter, wusstest dies und weisst es, meint
Die Galeotte, weil vom ersten Anbeginn 15
Sie deinen Gipfel, sagt sie, überschattete,
In deinem Golf die Ruderflüsschen badete,
Von wo sie weiter schweifend über wilde Fluth
Den Herrn getragen, mochten linkshin oder rechts

Die Lüfte deuten, oder günstig beiderseits 20
In's aufgebauschte Segel blasen Jupiter.
Auch habe nie ein Nothgelübde sie gezollt
Den Ufergöttern auf der ganzen langen Fahrt
Von Meeres End' an diesen blauen Spiegelsee.
Doch das ist nun vorüber; jetzo liegt sie da 25
Im Ruhehafen altersmüd und weihet euch,
Dem Bruder Castor und dem Castorbruder, sich.

5. *An Lesbia.*

Lass uns leben, Geliebte, lass uns lieben
Und der grämlichen Alten aberweise
Kritteleien dir keinen Deut bedeuten.
Sonnen sinken und können wiederkommen;
Doch, wenn unser geringes Lichtlein einmal 5
Sinkt, dann schlafen wir ewig eine Nacht durch.
Liebste, küsse mich tausendmal und hundert,
Dann ein anderes tausendmal und hundert,
Und so immer ein tausendmal und hundert.
Sind viel Tausende dann geküsst, verwirren 10
Wir sie alle, dass keins die Summe wisse,
Und kein Neidischer unser Glück verderbe,
Wenn er sämmtlicher Küsse Zahl gefunden.

6. *An Flavius.*

Würdest, Flavius, gerne deine Liebschaft,
Wenn's was Artiges nur und Hübsches wäre,
Uns entdecken und nicht damit geheim thun.
Doch, was weiss ich, ein fieberhaftes Dirnchen
That dir's an, und du magst es nicht gestehen. 5
Denn dass nie du als Wittwer übernachtest,
Predigt laut das verrätherische Lager,
Das von syrischem Oel und Kränzen duftet,
Dein Kopfkissen, herüber und hinüber
Angescheuert, die wackelfüssige Bettstatt, 10
Die so knatterig in den Fugen schaukelt.
Doch bei solchem Geschäfte nützt kein Schweigen.
Wie denn? Zeigt nicht der Gang, der lendenlahme,
Was für saubre Geschichten du zu Nacht treibst?
Darum, wie es auch sei. ob wohl, ob übel, 15
Sag' mir's nur, und ich will mit hübschen Liedern
Dich und Liebchen bis in den Himmel heben.

7. An Lesbia.

Fragst du, Liebchen, wie viele deiner Küsse
Mir am Ende genug und drüber wären?
So viel libyscher Sand Cyrene's öde
Lasertragende Steppen überbreitet,
Vom Orakel des sonnenheissen Ammon 5
Bis zu Battus', des alten, heil'gem Grabmal,
So viel Sternelein als in stummer Nachtzeit
Auf der Menschen geheime Liebe blicken:
So viel Küsse von dir zu küssen wäre
G'nug und übergenug für meinen Wahnsinn, 10
Die kein lauschendes Auge zählen möchte,
Noch ein tückischer Zaubermund berufen.

8. Entschluss.

Gieb auf, Catullus, gieb sie auf, die Thorheiten,
Und was verloren, lass verloren sein, Aermster!
Dir glänzten ehmals sonnenhelle Glückstage
Als du dem Mädchen, wie sie lockte, nachgingest,
Die du geliebt, wie keine noch geliebt worden. 5
Da gab's der Liebesscherze g'nug, der viel süssen:
Die du begehrtest und das Mädchen nicht wehrte,

Da glänzten wahrlich sonnenhelle Glückstage.
Jetzt will sie nicht mehr; geht's nicht, wolle du auch nicht!
Verfolge nicht, die fliehet, mach' dich nicht elend! 10
Nein, starren Nackens trag's, ein Mann, und sei standhaft!
Fahr' hin, o Mädchen! Ja, Catullus ist standhaft.
Nie kommt er wieder, giebt dir nie ein gut Wörtchen.
Doch fühlen sollst du's, wenn dir keiner mehr nachfragt.
Treulose, weh' dir! Welch ein Leben harrt deiner 15
Wer wird dich suchen? Wer, wie sonst, dich schön finden?
Wen willst du lieben? Wer dich liebes Herz nennen?
Wen willst du küssen? Wem die Lippe wund beissen?
Doch du, Catullus, sei ein Mann und bleib standhaft!

9. An Veranius.

Mein Veranius, unter allen Freunden
Du von Tausenden mir der Erstgeliebte,
Bist du wieder daheim an deinem Hausherd,
Beim Altmütterchen, bei den Herzensbrüdern?
Jà du bist — o erwünschte Freudenbotschaft! 5
Wohlauf, soll ich dich sehn, erzählen hören
Von Iberer Geschichten, Land und Leuten,
Wie du's liebst und verstehst, am Halse hangend
Dir den freundlichen Mund, die Augen küssen?
O ihr glücklichen Menschenkinder alle, 10
Wer ist glücklicher nun als ich und froher!

10. Ein Besuch bei Varus' Liebchen.

Seine Liebste zu sehn, dem Varus war ich
Müssiggängerisch nachgefolgt vom Forum:
Ein Lustdirnchen, ich sah's im ersten Anblick,
Auch nicht übel soweit und ungeniessbar.
Also waren wir da und kam die Rede 5
Denn auf dieses und jenes, unter andern
Auf Bithynien, wie das Land bestellt sei
Und wie viel es an Gelde mir erübrigt.

Sag' ich, wie es denn war, es habe Niemand,
Vom Prätoren herab zum letzten Diener, 10
Seinen Säckel gespickt davongetragen,
Sintemalen ein Flegel war der Prätor,
Dem die ganze Cohorte keinen Deut galt.
„Aber", meinten sie, „was ja dort zu Lande
Soll altübliche Sitte sein, du hast doch 15
Sänftenträger genommen?" — Ich, dem Mägdlein
Mich anständigermassen darzustellen:
Nun mir, sag' ich, erging es nicht so trostlos,
Dass ich, weil die Provinz sich mager anliess,
Nicht acht richtige Kerle mir gehalten. 20
(Zwar nicht Einen besass ich, hier wie damals,
Der das alte Gerumpel meines Faulbetts
Auf den Nacken sich hätte packen können.)
Da gleich kam sie, in ihrer Hurenfrechheit:
„Bitte, liebster Catullus, überlass mir 25
Doch die Burschen einmal; ich wollte grade
Zum Serapis." — Gemach nur! unterbrach ich;
Was mir eben entfiel, dass mir gehörte,
Da verwechselt' ich was; ein guter Freund ist's,
Cinna eigentlich, Cajus war der Käufer. 30
Zwar, ob sein sie, ob meine, was verschlägt mir's?
Ich gebrauche sie ganz wie meine eignen.
Nur dein dummes Betragen find' ich eklig,
Wenn kein lässiges Wörtchen soll erlaubt sein.

II. An Aurelius und Furius.

Furius und Aurel, des Catull Begleiter,
Möcht' er weithin ziehn zu entlegnen Indern,
Wo des Ostmeers Woge den Strand umtobt mit
Brausender Brandung;
Möcht' in üppiger Araber und Hyrcaner, 5
Saken Land, pfeilschnellender Parther hinziehn,
Oder mittagwärts, wo der Nil mit sieben
Strömen die See färbt;
Möcht' er steigend über die Alpenhöhen
Siegstrophä'n aufsuchen des grossen Caesar, 10
Jenen Rheinstrom Gallias, Meeresgraus und
Fernste Britannen:
Die ihr all dies, wie es im Rath der Götter
Mir verhängt sei, mitzubestehn gedächtet:
Meinem Mädchen meldet ein kurzes Wort, kein 15
Gutes zum Abschied:
Mag sie doch wohl leben mit ihren Buhlen,
Die sie jetzt zu hunderten gleich im Arm hält,
Keinen ehrlich liebt und damit die Mannskraft
Allen zerrüttet. 20
Aber nie mehr denke sie meiner Liebe,
Welche starb durch sie, wie am Wiesenrand ein
Blümchen hinsinkt, das im Vorüberstreifen
Knickte die Pflugschar.

12. An Asinius.

Marruciner Asinius, ungebührlich
Brauchst beim frohen Gelage du die Linke,
Stiehlst argloseren Gästen ihre Tüchlein.
Und das hältst du für Spass? O Narr, begreife,
Wie höchst schmutzig das ist und ungezogen. 5
Glaubst nicht meinem, so glaube deines Bruders
Urtheil, Pollio's, der die Schelmenstückchen
Gern wegkaufte mit baarem Gold; denn der weiss
Besser, jung wie er ist, was Witz und Scherz ist.
D'rum entweder erwart' ein halbes Tausend 10
Von Elfsylbelern, oder gieb das Tüchlein,
Das ich weniger achte nach dem Geldwerth,
Vielmehr, weil es ein Freundesangedenken.
Denn sätabische Linnentücher sandten
Aus Iberien zum Geschenk Fabull mir 15
Und Veranius; also muss ich hierin
Freund Veranius lieben und Fabullus.

13. An Fabullus.

Speisen sollst du bei mir, und gut, Fabullus,
Nächster Tage, sofern die Götter wollen,
Wenn du selber ein wohlbestelltes Essen
Mit dir bringst und ein hübsches Mädchen mitbringst,
Wein nicht minder und Salz und Lust und Lachen. 5
Bringst du dieses, galanter Freund, so sollst du
Sehr gut speisen; denn dein Catullus leider
Hat den Beutel gefüllt mit Spinneweben.
Dafür aber erhältst du echte Wollust,
Ganz was Reizendes, einzig Wunderfeines, 10
Eine Salbe von mir, die meinem Mädchen
Venus selbst und die Liebesbübchen schenkten.
Riech' sie nur — und du wirst gewiss die Götter
Anflehn: „Macht den Fabullus ganz zur Nase!“

14. An Licinius Calvus.

Wärst du, herziger Calvus, mir nicht lieber
Als mein Auge, so würd' um dein Geschenk ich
Mit vatinischem Hass dich hassen müssen.
Denn was hab' ich in aller Welt verbrochen,
Dass du mich mit Poeten morden wolltest? 5
Strafen sollen die Götter den Clienten,
Der die Rotte von Sündern dir beschert hat.
Schenkt dir, wie ich vermuthe, so erlesne
Raritäten der schriftgelahrte Sulla,
Ist's schon recht, ja es freut mich aussermassen, 10
Dass doch deine Bemühung nicht umsonst war.
Himmel! Was für ein schauderhaft verfluchtes
Buch! Und das dem Catull in's Haus, — begreiflich,
Dass er selbigen Tags des Todes würde,
G'rad' am herrlichsten Tag, den Saturnalen! 15
Nun, das soll dem Verräther nicht geschenkt sein,
Morgen lauf' ich in alle Bücherläden,
Will die Cäsier da, Suffen, Aquinus,
Allen giftigen Schund zusammenraffen:
Mit der Busse belohn' ich deine Sendung. 20
Ihr indessen, hinaus, hinaus, und zieht mir
Heim, von wannen der schnöde Fuss euch hertrug,
Aergernisse der Welt, ihr Schandpoeten!

14 b. Bruchstück.

Wenn, etwaige Leser meiner kleinen
Spielereien, es euch gelüsten möchte,
Mit unziemlicher Hand mich anzutasten,
Euch soll — —

15. An Aurelius.

Lass, Aurelius, mich und meinen Liebling
Dir empfehlen zu wohlbedachter Schonung,
Dass, wenn je ein Besitz von dir begehrt ward,
Den du rein und unangetastet wünschtest,
Du mein Jüngelchen wahrst in Zucht und Ehren, 5
Nicht vor diesem und dem, — mich kümmern wenig
Jene Tausende, wie sie auf der Gasse
Hin und her dem Geschäfte nach vorbeiziehn, —
Nur dich selber und deinen Treffer fürcht' ich,
Der rechtschaffne bedroht wie schlimme Knaben. 10
Magst denselbigen, wie du willst, auf alles
Richten, was in der freien Bahn bereit steht,
Doch den Einzigen nehm' ich aus, in Ehren.

Und wenn hämische Tücke, blinder Wahnsinn
Je dich, Arger, zu solchem Frevel triebe, 15
Meinem Haupte betrüglich nachzustellen, —
Unglückseliger, weh! verloren bist du,
Dem, die Füsse gespannt, zum offnen Pförtchen
Fisch und Rettige durchspazieren sollen.

16. An Aurelius und Furius.

An euch will ich erhärten meine Mannheit,
Schand-Aurelius und Cinäde Furius,
Die ihr glaubtet, ich sei, nach meinen Liedern,
Weil sie kosen so leicht, ein loser Buhler.
Denn keusch soll sich der fromme Dichter halten, 5
Er, — die Liederchen brauchen dieses gar nicht.
Die dann eigentlich Saft und Salz gewinnen,
Wenn sie kosen so leicht, die losen Buhler,
Und mit üppigem Liebereiz erregen —
Knaben nicht, die bemoosten Bursche mein' ich, 10
Die das dürre Gebein nicht rühren können.
Ihr, dieweil ihr von hunderttausend Küssen
Last, gedachtet sofort, ich sei ein Weibling: —
An euch will ich erhärten meine Mannheit!

17. An eine Pflanzstadt.

Neustadt, welche den langen Steg will zum Spiele benutzen
Und die Tänzer bereitet hat, aber fürchtet des Brückleins
Wackelbeinigen Unterbau, dass nicht Bretter und Brettchen,
Eingebrochen im Augenblick, untersinken im Sumpfe:
Tüchtig möge die Brücke dir so nach Wunsche gelingen, 5
Dass am salischen Opferfest hopserfest sie bestehe,
Gieb dies einzige Stückchen nur mir zum Lachen, o Neustadt.
Einen unserer Bürgersleut' wünsch' ich über die Brücke,
Kopf hinunter und Füsse nach, strudelwärts zu befördern;
Aber mitten im ganzen Teich, wo des röthlichen Sumpfes 10
Allerdunkelste Lache steht, unergründliche Lache.
Dieser alberne Mensch, so dumm wie ein jähriges Bübchen,
Das in Väterchens Schaukelarm noch in Schlummer gelullt wird,

Da ein Mädel er hat gefreit all im Grüne der Jugend,
Und ein üppiges Mägdelein wie das wählige Zicklein, 15
Das man ängstlicher hüten soll als die dunkelste Traube,
Lässt es spielen, daher, dahin, kümmert dess sich ein Härchen,
Regt sich eben und rührt sich nicht, sondern wie von der Holzaxt
Umgehauen ein Erlenbaum liegt im Ligurer Graben,
Der so viel in der Welt vernimmt, wie wer nicht in der Welt ist, 20
Also grade der alte Stumpf kann nicht sehen und hört nicht,
Wer er selber und ob er sei, nicht sei, weiss er gewiss nicht.
Der soll über die Brücke jetzt, häuptlings soll er hinunter,
Ob der träumige Narr vielleicht plötzlich wäre zu wecken,
Und im zähen Morast einmal hängen liesse die Faulheit, 25
Wie im Kothe den Eisenschuh sitzen lässet der Esel.

21. An Aurelius.

Du, Aurelius, aller Hungerleider
Herr und Meister, so viele jetzo hungern,
Einst gehungert und künftig hungern mögen,
Unzucht hast du im Sinn mit meinem Liebling,
Offenbar: du verfolgst ihn, spielst mit ihm, hängst 5
Wie sein Schatten an ihm, versuchst's mit Allem.
Eitle Mühe! Denn eh' du mir zu nah' trittst,
Will ich selber dich in die Arbeit nehmen.
Wärst du wenigstens satt, so liess' ich's hingeh'n;
Doch nun muss ich befürchten, dass der arme 10
Bursch von Hungern und Dursten angesteckt wird.
Darum höre nur auf, annoch in Ehren,
Eh' man dir das Gelüst mit Schanden austreibt.

22. *Suffenus.*

Suffenus, weisst du, denn du kennst ihn gut, Varus,
Ist angenehm, ist unterhaltend, ist witzig,
Und macht daneben ungeheuer viel Verse.
Ich glaub', er hat zehntausend, oder sind's mehr noch,
Verfertigt, nicht, wie Andre thun, auf Flugblätter 5
Geschrieben: Prachtpapiere, neue Rollstäbe,
Ein neuer Umschlag, rothe Schnürchen d'ran, Linien
Mit Blei gezogen, alles glatt vom Bimssteine.
Nun aber lies sie, und der nette, anmuth'ge
Suffenus wird mit einem Mal ein Holzhacker, 10
Ein Ziegenmelker, ganz verwandelt, ganz anders.
Was soll man dazu sagen? Jener Witzkrämer
Von Profession, der feinste wäre nicht feiner, —
Ist dennoch gröber als ein grober Landlümmel,
Sobald der Mann an's Dichten kommt, und doch niemals 15
So seelenfroh, als wenn er seinen Vers hinschreibt.
Da lacht das Herz ihm, an sich selbst hinauf staunt er. —
Freund, so ergeht's uns Allen: ist doch nicht Einer,
Der nicht in irgend einem Stück Suffen wäre;
Ein Jeder trägt sein zugewiesen Theil Thorheit, 20
Nur seh'n wir unser Päckchen nicht, es hängt hinten.

23. *An Furius.*

Der du, Furius, weder Dach noch Fach hast
Keine Wanze und Spinn' und keine Kohle,
Doch Stiefmutter und Vater, die mit ihren
Zähnen Kiesel sogar zermalmen können,
Herrlich lebst du, o Freund, mit deinem Alten 5
Sammt der hölzernen Ehefrau des Alten.
Ist's ein Wunder? Ihr seid im besten Wohlsein,
Könnt vortrefflich verdau'n, befürchtet gar nichts,
Keine Feuersgefahr und keinen Einsturz,
Keiner Diebe und Mörder Freveltücken, 10
Oder sonstige schlimme Fährlichkeiten.
Dazu steckt ihr in Körpern, die so dürre
Sind wie Horn, ja gedörrter noch, wo möglich,
Von der Sonne, dem Frost und Hungerleiden.
Ei, da muss ja das Leben eine Lust sein! 15
Dich verschonet der Schweiss, verschonet Speichel,
Fluss und Schleim und des Schnupfens Nasenplage.
Doch was reinlicher noch als jene Reinheit,
Ist dein Hinterer, blanker als ein Salzfass,
Der zehnmal sich im ganzen Jahr nicht äussert, 20
Und dann kommt es wie Bohnen hart und Steinlein,

Was, mit Händen gerieben und zerkrümelt,
Kaum ein Fingerchen dir beflecken würde.
Diese seltenen schönen Erdengaben
Schlage, Furius, keineswegs gering an, 25
Und die hundert Sesterzen, die du wünschtest
Lass sie laufen! — Du bist genug gesegnet.

24. An Juventius.

O du Blume von Allen, die sich heute
Noch Juventier nennen, einst sich nannten
Und in kommenden Tagen nennen werden,
Wollte lieber, du gäbest Midas' Schätze
Einem Lungerer, der nicht Dach noch Fach hat 5
Als dir Liebe von ihm gefallen lassen.
„Wie denn?“ sagst du, „es ist ein hübscher Herr doch“.
Freilich; hätte der Herr nur Dach und Fach noch.
Dieses nimm, wie du willst, vergiss, veracht' es —
Dein Liebhaber ist ohne Dach und Fach doch. 10

25. *An Thallus.*

Verbuhlter Thallus, weicher du als Haar des Seidenhasen,
Als Eiderdunengänseflaum und matte Ohrenläppchen,
Als eines Greisen welkes Glied und staub'ge Spinneweben,
Und doch im Raffen so geschwind wie Sturm und Ungewitter,
Wenn Windeswirbel tausendfach die Vögel vor den Kopf stösst,— 5
Den Mantel sende mir zurück, den du gestohlen, Thallus,
Und mein iberisch Linnentuch und meine Thyner Büchlein,
Die du so frank und frei gebrauchst, du Laffe, wie ein Erbstück,
Die klaube jetzt aus deinen Klau'n und sende sie zurücke,
Dass nicht der Lenden weisses Vliess und jene Katzenpfötchen 10
Mit Brandeszügen schmählich dir die Geissel überkritzle,
Und du bedenklich tanzen musst so wie auf hohem Meere
Ein armes Schifflein überrascht von toller Winde Tosen.

26. *An Furius.*

Mein Landgütchen belästigt zwar der Südwind
Nicht, Freund Furius, noch der rauhe Nordwind,
Auch nicht Zephyrus, noch Apheliotes,
Aber leider belasten's über fünfzehn
Tausend: — schrecklicher Wind! es ist ein Mord-
wind. 5

27. *An den Schenken.*

Knabe, fülle vom alten, vom Falerner,
Mir mit herberem Feuer meine Becher,
Nach Postumia's Satzung, unsrer Herrin,
Die wie trunkene Traubenkerne trunken.
Doch ihr weichet von hinnen, flaue Wasser, 5
Weinverderber, und spült die Stockphilister
Aus; hier fliesse der lautre Thyonaeer!

28. *An Veranius und Fabullus.*

Piso's Reisegefährten, leichte Wandrer
Mit bequemlichen dünngeschnürten Bündeln,
Mein Veranius, alter Freund Fabullus,
Sagt, wie treibt ihr es? Habt mit jenem Schmalhans
Ihr nun Hunger und Frost genug gelitten? 5
Liest man unter Gewinn in eurem Büchlein
Ausgegebenes? wie bei meinem Prätor,
Wo ich statt des Ertrags die Kosten eintrug.
Wahrlich, Memmius, erzbeschälermässig
Hast geschoren du mich und dann geschunden. 10
Doch, so viel ich erseh', ihr wart in gleichem
Fall, denn keinen geringern Schröpfer habt ihr
Ausgehalten. Ja, suche hohe Freunde!
Doch euch komme von allen Göttern Böses,
Ihr, des Romulus Schmach und Remus' Schande! 15

29. *An Caesar.*

Ha, wer erträgt es, wer vermag's mit anzuseh'n —
Es wär' ein Hurer, Schlingehals und Schwindler nur —
Dass in Mamurra's Hände fällt, was Gallien
Zuvor besessen, und das fernste Brittenland?
Das siehst du, After-Romulus, und duldest es? 5

Und jener soll in Uebermuthes Ueberfluss
Von Bett zu Bett schmarotzend in die Runde geh'n,
Ein eitler Tauberweissling, geilend ohne Macht?
Das siehst du, After-Romulus, und duldest es?
So bist der Hurer, Schlingehals und Schwindler du! 10

Zu diesem Ende, grosser Imperator, zogst
Du durch die Abendlande bis zum Ocean,
Dass jener unverschämte Bruder Lüderlich
Verschlänge hundert über hundert Tausende?
Das heisst doch wirklich Schelmenliberalität! 15

Verthat er denn und prasst' er etwa nicht genug?
Zum ersten ward verlottert väterliches Gut,
Zum andern Pontus' Beute, drittens obenein
Iberiens: — Tagus weiss davon, der Goldesstrom —
Jetzt ist die Reih' an Gallien und Britannien. 20

Und solchen Schurken hätschelt ihr? Was kann er sonst,
Als durch die Gurgel jagen fetten Ahnenschatz,
Um dann auf's Plündern überall umherzugeh'n?
Zu diesem Ende habt ihr Favoriten Roms,
Der Schwäher und der Eidam, Alles umgewälzt? 25

30. *An Alfenus.*

O Alfenus, so leichtsinnig und falsch gegen den Herzensfreund,
Fühlst du, Harter, mit ihm, den du geliebt, kaum ein Erbarmen mehr?

Also konntest du mich täuschen, an mir schnöden Verrath begeh'n?
Ist den Himmlischen denn sündige That tückischer Menschen lieb?

Doch du achtest sie nicht, wenn du den Freund lässest im Leid allein. 5
Sag', wem sollen wir noch glauben, wohin retten die Zuversicht?

Anfangs locktest du mich schmeichelnd heran, locktest Vertrauen ab,
Dass mein offener Sinn dir sich ergab, ohne Gefahr zu seh'n;

Und nun trittst du zurück, was du gesagt, was du gethan, wie Nichts
Von dir werfend, ein Spiel Winden der Luft, fliegender Wolken Raub. 10

Wenn dein Herz es vergass, weiss es ein Gott, weiss es die Treue doch,
Der mit bitterer Reu' deinen Verrath einst du entgelten wirst.

31. An die Halbinsel Sirmio.

O du Juwel der Inseln all und Halbinseln,
Mein Sirmio, soviel in klaren Landseeen
Und offnem Meere weit umher Neptun hütet,
Wie froh begrüss' ich, wie zufrieden dich wieder!
Kaum glaub' ich mir's, dass Thyner Au'n und Bithyner 5
Ich hinten liess und ungestört mein Heim schaue.
O wie es süss thut, alle Sorge los werden!
Wenn sich die Seel' entladet, von des Fremdlebens
Mühsal ermattet wir zum eignen Herd kommen,
Und dann behaglich im ersehnten Bett ausruh'n. 10
Das ist der Lohn in Summa für so viel Arbeit!
Heil dir, o schönes Sirmio! sei dem Herrn freundlich;
Ihr alle freut euch, meine muntern Seewellen,
Und was daheim vor Wonne jauchzen mag, jauchze!

32. An Ipsithilla.

Bitte, bitte, scharmantes Ipsithillchen,
Mein Goldvögelchen, meine Liebesfreude,
Auf ein Schlummerchen lass mich ein zu Mittag.
Und genehmigest du, so sei behutsam,
Dass nicht einer den Riegel vor die Thür schiebt, 5
Noch beliebe dir selbst hinauszuschwärmen;
Vielmehr halte dich hübsch daheim und rüst' uns
Neun fortlaufende Liebesopfergüsse.
Aber, willst du im Ernst, so hat es Eile;
Denn nach Tische mich hintenüber streckend, 10
Wird mir Tunica gleich und Mantel enge.

33. An die beiden Vibennier.

Unvergleichlichster aller Badegauner,
O Vibennius Vater, nebst dem Schandsohn, —
Denn raubsüchtiger sind des Alten Hände,
Und vielfrässiger ist der Steiss des Sohnes, —
Warum wandert ihr nicht in Bann und Elend 5
Weit von hinnen? Des Alten Schelmerei'n kennt
Alle Welt, und die rauhen Hinterbacken
Kannst du, Sohn, für ein As nicht mehr verkaufen.

34. An Diana.

Auf! wir steh'n in Dianens Hut,
Keusche Knaben und Mägdelein;
Singt Dianen, o Mägdelein,
Auf! ihr Knaben, ein Festlied.

O Latonia, hehres Kind 5
Des allmächtigen Jupiter,
Die vom Schoosse der Mutter sank
Unterm delischen Oelbaum,

Dass du würdest im Waldgebirg
Herrin über den grünen Hain, 10
Ueber buschige Felsenhöh'n,
Ueber rauschende Ströme.

Dich, Lucina, im Weheruf
Nennen Kreissende Juno dich;
Mächt'ge Trivia borgest du 15
Lindes Leuchten, o Luna!

Göttin, die in der Monde Lauf
Jahres wechselnde Bahnen misst
Und mit Früchten dem Ackersmann
Füllt die ländliche Hütte, 20

Unter jeglichem Namen sei
Hochgelobt, und des Romulus
Volk und Ancus' in alle Zeit
Segne, hüte, bewahre!

35. An Cäcilius.

Unserm lieblichen Sänger, meinem theuern
Freund Cäcilius, Briefchen, geh' und sage,
Dass vom larischen Ufer und des neuen
Comum Mauern er eile nach Verona;
Denn wir möchten mit allerlei Gedanken 5
Ihn behelligen sein' und meines Freundes.

Darum, wenn er versteht, den Weg verschlingt er,
Ob das reizende Liebchen tausendmal auch
Den Weggehenden ruf' und beide Händlein
Um den Nacken gelegt ihn weilen heisse, 10
Die jetzt, wenn das Gerücht die Wahrheit redet,
Mit unmässiger Leidenschaft ihm anhängt.

Denn seitdem er von Dindymenen vorlas
Sein begonnenes Lied, da schlug die Flamme
Tief in's innerste Lebensmark der Armen. 15
Wohl verzeih' ich dir, mehr als Sappho's Muse
Weises Mädchen; denn mit dem Reiz der Venus
Singt Cäcilius seine Göttermutter.

36. Ein Brandopfer.

Sudelblätter, Volusius' Annalen,
Zahlt mir heut ein Gelübde meines Mädchens.
Denn der heiligen Venus und Cupido
Schwur sie, wenn ich der Ihre wieder wäre
Und die grimmigen Jambenpfeile liesse 5
Ruh'n, des schlechtsten Poeten auserles'ne
Schreibereien dem lahmen Gott zu liefern,
Dass sie qualmten im Brand verwünschten Holzes.
Und dann meinte das schlechte Mädchen Wunder
Wie spasshaft und ergetzlich ihr Gelübde. 10
Jetzt, im blaulichen Meeresschooss Gebor'ne,
Die Idaliums Hain, der Syrer Eb'nen,
Die Ancona, das schilfumgrünte Cnidus
Ueberwaltet und Amathunt und Golgi,
Sammt Dyrrhachium, Adrias Taberne, 15
Lass hiemit des Gelübdes Schuld bezahlt sein,
Wenn unartig es nicht und unergetzlich.
Doch ihr wandert indess dahier in's Feuer,
Ausgeburten des Ungeschmacks und Blödsinns,
Sudelblätter, Volusius' Annalen. 20

37. Verwarnung an die Kneipgesellen.

Du liederliche Kneipe sammt den Kneipbrüdern,
Neun Pfeiler weit vom Zwillingspaar mit Filzkappe,
Glaubt ihr, ihr hättet ganz alleine Mannsglieder
Allein das Recht, wo irgend Mädchen blüh'n, alle
Zu pflücken, wie wenn unsereins ein Bock wäre? 5
Glaubt, weil beisammen hundert oder zweihundert
Ihr Laffen dasitzt, dass ich nicht der Mann wäre,
Zweihundert anzubohren solcher Bankhocker?
Da irrt ihr: diesem ganzen Kneipennest will ich
Die Front mit euerm Phalluswappen anmalen. 10
Denn meine Schöne, die vom Schoosse mir wegfloh,
Die ich geliebt, wie keine noch geliebt worden,
Für die ich schwere Fehden schon besteh'n musste,
Dort sitzt sie nieder. Diese buhlt ihr an sämmtlich,
Ihr edlen Ritter, — was das Aergste noch, sämmtlich 15
Gemeine Wichte, Winkelgässchenumtreiber.
Und du vor allen, langbehaarter Löwaffe
Aus Celtiberien, vom Kaninchenhecklande,
Egnatius, dessen Tugend sitzt im Bartschatten
Und Zähnen, die du mit Urin so blank putzest. 20

38. An Cornificius.

Schlecht geht's deinem Catullus, ja beim Himmel,
Cornificius, schlecht genug und qualvoll,
Und von Stunde zu Stunde wird es ärger.
Und du, was das Geringste, was so leicht war,
Hast du je mir ein tröstlich Wort gesprochen? 5
Geh! ich zürne dir; — das für meine Liebe? —
Rührt doch tiefer ein einzig Freundeswörtlein
Als Simonides' thränenfeuchte Lieder.

39. An Egnatius.

Egnatius, weil er weisse Zähne hat, zeigt sie
Und lacht beständig. Ist es am Gerichtstuhle,
Wo uns der Anwalt rührend an das Herz redet,
Da lacht er. Wenn bei eines theuern Sohns Leiche
Die arme Mutter um ihr einzig Kind jammert, 5
Da lacht er. Was begegnen mag und wo immer
Und was er thu', stets lacht er. Diesen Tick hat er,
Der, sollt' ich meinen, weder hübsch, noch anständig.

Drum, Freund Egnatius, lass dir einen Rath geben.
Wärst du von Rom, Sabiner oder aus Tibur, 10
Ein schäb'ger Umbrer, wohlbeleibter Etrusker,
Ein Lanuviner, schwarzen Haars und scharfzähnig,
Ein Transpadaner (dass auch meine Landsleute
Nicht fehlen), kurz, was löblich seinen Mund säubert,
Doch wünscht' ich nicht, dass du in einem fort lachtest, 15
Weil nichts so dumm ist, als so dumm um nichts zu lachen.
Nun bist du Celtiberer; dort zu Land aber
Ist's Brauch, was einer ausgepisst, damit putzt er
Sich früh die Zähne sammt der rothen Zahnlade.
Nun siehst du: je polirter dein Gebiss blinkert, 20
Je besser zeigt es, dass du brav Urin schlucktest.

40. An Ravidus.

Welch unseliger Wahn verhetzt dich jählings,
Armer Ravidus, her in meine Jamben?
Welche zürnende Gottheit, die du anriefst,
Sucht den rasenden Streit dir aufzuwecken?
Willst durchaus in der Leute Mäuler kommen? 5
Einen Namen um jeden Preis begehrst du?
Sollst ihn haben, dieweil zu langer Busse
Du mein Liebchen zu lieben dich erdreistest.

41. *Mamurra's Buhle.*

Wie? Amöna, die ausgediente Dirne,
Hat zehntausend Sesterzen mir gefordert?
Jenes Ding mit der ungeschickten Nase,
Jene Liebste des Formianer Prassers?
Ihr Verwandten, und wen das Mädchen angeht, 5
Ruft die Freunde zusammen, ruft die Aerzte:
Es steht schlimm mit dem Mädchen; fragt nicht lange,
Was ihr fehlt, das Gehirnchen schnappt ihr über.

42. *Sturmpetition.*

Ihr Elfsylbeler, her zu mir, von allen
Ort und Enden daher, ihr allzusammen!
Eine hässliche Metze will mich foppen
Und verweigert herauszugeben eure
Liedertäfelchen — wenn ihr's leidet nämlich — 5
Auf! ihr nach, sie zu fassen, dass sie hergiebt!
Fragt ihr, welche denn? Die da, seht doch, wie sie
Uebermüthig hinausmarschirt und lachend
Fratzenhaft wie ein welscher Hund das Maul zieht.
Stellt euch um sie herum und mahnt sie ernstlich: 10
»Schnöde Metze, die Hefte gieb uns wieder;
Gieb die Hefte zurück, du schnöde Metze!«

Wie? das kümmert dich nicht? O Strunze,
Wegwurf,
Du — was giebt es denn noch so Niederträcht'ges!
Aber dieses genügte nicht, so scheint es. 15
Ruft von neuem und lasst es lauter hören:
»Schnöde Metze, die Hefte gieb uns wieder;
Gieb die Hefte zurück, du schnöde Metze!«

Nein, so schaffen wir nichts, sie rührt sich gar nicht.
Aendern müssen wir, seh' ich wohl, die Tonart, 20
Giebt es irgend ein Mittel, um vielleicht nur,
Wenn nichts weiter gelingt, ein bischen Schamroth
Auf dies eiserne Hundsgesicht zu zwingen:
»O du Keusche, du Gute, gieb die Heftchen!«

43. An die Buhle Mamurra's.

Grüss' dich, Mädchen von nicht geringer Nase,
Schwarzen Augen und feinem Füsschen auch nicht,
Auch nicht länglicher Hand und trocknem Mund
nicht,
Und von zierlicher Rede ganz und gar nicht,
Auserwählte des Formianer Prassers. 5
Dich, dich rühmt die Provinz als eine Schönheit?
Unsre Lesbia wird mit dir verglichen?
Welt, o wie du verdummt und abgeschmackt bist!

44. *An sein Landgut.*

Mein Gütchen (sei sabinisch oder tiburtisch,
Denn alle rechnen dich zu Tibur, die ungern
Catullus ärgern; aber wer ihn gern ärgert,
Der schwört darauf, Sabiner Grundgebiet seist du;
Sei denn sabinisch, oder lieber tiburtisch), 5
Gar wohl bekommen ist mir deine Landwohnung,
Wo meine Brust den bösen Husten los wurde,
Mit dem der Gaumen, wie ich's wohl verdient, weil ich
Nach fettem Schmause lüstern war, mich heimsuchte.
Denn da ich Sestius' Tischgenosse sein wollte, 10
Musst' ich die Rede wider seinen Ankläger
Den Antius lesen, die von Gall' und Gift schwanger·
Da überkam mich Schüttelfrost und Keichhusten
So heftig, dass ich nur in deinen Schooss fliehend
Mich heilen konnte mit Geduld und Brennnesseln. 15
Und so genesen, sag' ich deiner Treu' jetzo
Aufricht'gen Dank, weil du die Sünde nicht nachtrugst,
Und bin's zufrieden, sollt' ich Sestius' Schandschriften
Je wieder anseh'n, dass der Frost davon Husten
Und Schnupfen — mir nicht, doch dem Autor selbst bringe, 20
Der nur, wenn Unrath ich gelesen, mich einlädt.

45. Akme und Septimius.

Akme, seine Geliebt', im Schoosse haltend,
Ruft Septimius: »Akme, meine Süsse,
Wenn ich wie ein Verlor'ner nicht dich liebe
Und dich immer und ewig lieben werde,
Wie nur je sich ein Mensch zu Tode liebte, 5
Mag in libyscher Oed', im heissen Indien
Einsam mir der ergrimmte Leu begegnen.«
Dies geredet, und Amor von der Linken
Trat zur Rechten und nieste seinen Beifall.

Doch leis' übergebog'nen Köpfchens Akme 10
Ihres herzigen Knaben wonnetrunk'ne
Aeuglein küssend mit jenen Purpurlippen:
»Holder«, sagte sie, »so, mein Leben, lass uns
Diesem König allein beständig dienen,
Wie viel höher und heisser mir, ich fühl' es, 15
Ach! im innersten Mark die Flamme lodert.«
Dies geredet, und Amor von der Rechten
Trat zur Linken und nieste seinen Beifall.

So vom günstigen Zeichen aufgemuntert
Tauschen Herz sie um Herz, geliebt wie liebend. 20
Er, Septimius, gäbe seine Akme
Nicht um Syrien hin und um Britannien;
Ihr Septimius ist der treuen Akme
Aller Wonnen und Wünsche Ziel und Abgott.
Hat man reichere Menschen je gesehen, 25
Je so wunderbeglückte Liebesleute?

46. *Im Frühling.*

Schon bringt lauliche Luft der Frühling wieder,
Schon ermattet des winternächt'gen Himmels
Wuth, vor Zephyrus' lindem Hauch verstummend.
Lass die Phryger Gefilde denn, Catullus,
Lass im brütenden Dunst Nicäa's Aecker; 5
Auf! gen Asia's schöne Städte ruft es.
Schon voraus in die Weite schwärmt der Geist mir,
Schon hebt fröhliche Wanderlust die Füsse.
Lebt denn wohl, o Gefährten, traute Brüder
Die ihr weit mit einander hergekommen, 10
Nun auf andern und andern Pfaden heimkehrt.

47. *An Porcius und Socration.*

Also Porcius und Socration, Piso's
Diebeshände, der Menschheit Schmutz und
Hunger,
Euch hat meinem Veranius und Fabullus
Jener freche Priapus vorgezogen?
Ihr verbringet den Tag in schwelgerischen 5
Gastgelagen, und meine Freunde sollen
Um Einladungen auf der Gasse betteln?

48. An Juventius.

Wenn, Juventius, deine süssen Aeuglein
Ich allweg, wie ich wollte, küssen dürfte,
Ach, ich küsste sie tausend Mal und tausend,
Und nie würde das Herz gesättigt werden,
Wenn auch dichter, als blonde Aehren schwellen, 5
Uns anwüchse das Erntefeld der Küsse.

49. An M. Tullius Cicero.

Redemächtigster aller Remusenkel,
Marcus Tullius, die da sind und waren
Und in künftigen Tagen kommen werden,
Seinen schuldigen Dank entrichtet bestens
Dir Catull, der Poeten allerkleinster, 5
Unter allen Poeten so der kleinste,
Wie der grösste du aller Rechtsvertreter.

50. *An Licinius Calvus.*

Gestern spielten wir lang in müss'ger Weile,
Mein Licinius, auf den Schreibetafeln,
Wie wir uns zu vergnügen abgeredet;
Machten Verselein einer um den andern,
Bald in diesem Gesetz und bald in jenem, 5
Wechseldichtend zu Wein und Lustgeplauder.
Darauf ging ich hinweg, entbrannt von deinem
Witz, Licinius, deines Geistes Blitzen,
Dass nicht Speise dem Armen munden wollte,
Noch mit Ruhe der Schlaf die Augen deckte, 10
Sondern schier wie verrückt im ganzen Bett ich
Mich umrüttelte, seufzend nach dem Frühroth,
Dass ich wieder dich säh' und reden hörte.
Doch als endlich erschöpft von aller Arbeit
Für halbtodt die Gebein' im Bettchen lagen, 15
Da, Geliebtester, macht' ich dieses Lied dir,
D'raus du möchtest erkennen, wie ich leide.
Und nun hüte dich, schnöd' im Uebermuthe,
Liebes Herze, die Bitte wegzuwerfen,
Dass nicht Nemesis dich zur Busse ford're; 20
Jäh auflodert sie, reize nicht die Göttin!

51. An Lesbia.

(Nach Sappho.)

Selig wie ein himmlischer Gott erscheint mir,
Wär's erlaubt, noch über den Göttern selig,
Wer vor dir hinsitzend dich immer, immer
    Schauet und anhört,

Schaut dich an, Süsslächelnde, was um alle   5
Sinne bringt mich Armen; ja wenn ein Blick nur
Dir begegnet, Lesbia, gleich der Athem
    Stockt in der Kehle,

Klebt die Zung' am Gaumen, ein flüssig Feuer
Unterläuft mein schwankes Gebein, im Ohre   10
Dröhnend braust's wie Donner, und Mitternacht stürzt
    Ueber die Augen,

[Rieselt abwärts fröstelnder Schweiss, mich schauert,
Zittern fasst mich an, wie ein falbes Herbstgras
Welkt das Antlitz — ach, und der Liebe werd' ich   15
    Lebende Leiche.]

Müssiggang, Catullus, bekommt dir übel,
Müssiggang lässt über Gebühr dich schwärmen,
Müssiggang hat Könige schon gestürzt und
    Blühende Städte.   20

52. *Gute Nacht!*

Was säumst du noch, Catullus? Warum stirbst du nicht?
Im Prätorstuhle sitzt der Kielkropf Nonius,
Meineide schwört beim Consulat, Vatinius:
Was säumst du noch, Catullus? Warum stirbst du nicht?

53. *Calvus.*

Lachen machte mich einer auf dem Forum,
Der, als meisterlich eben unser Calvus
Dargethan des Vatinius Schurkereien,
Ganz erstaunt mit erhob'nen Händen ausrief:
„Herr im Himmel! wie solch ein Knirpslein redet!“ 5

54. *An Cäsar.*

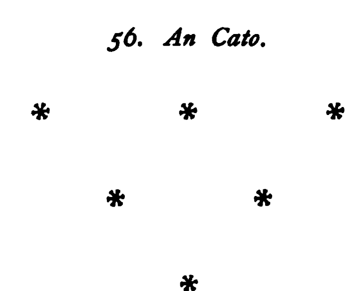
Otho's winziges Spatzenköpfchen, dächt' ich,
Rüpel Herius' halbgewasch'ne Beine
Und leis' schleichende Hinterwinde Libo's,
Wenn nichts Sonstiges, sollten unbequem dir
Und Sulpicius sein, dem alten Stutzer. 5
Wirst dich wieder an meinen Jamben ärgern:
Haben diese die Schuld, erlauchter Kriegsherr?

55. *An Camerius.*

Freund, ich bitte dich, wenn's nicht ungelegen,
Sag', welch Schlupfloch dich der Welt versteckt hat.
Hab' gesucht dich auf dem Tiberfelde,
Dich im Circus, in allen Bücherläden,
Dich in Jupiter's heil'ger Tempelhalle, 5
Auf des grossen Pompejus Promenade.
Alle Weiblein hab' ich angehalten,
Die nur halbwegs appetitlich aussah'n.
„Ihr da", (scharf anfahrend inquirirt' ich)
„Gebt Camerius her, ihr Wetterdirnen!" 10

Eine lüftet den Busen auf und sagt mir:
„Schau, hier zwischen den Rosenknöspchen sitzt
er.“
Nein, die Last geht über Herkulskräfte,
Wie dein Vornehmthun den Freund herumplagt!
Sprich, wo bist du zu finden? gieb es von dir, 15
Bring's zu Tag', frischweg herausgebeichtet!
Hat dich wirklich ein schönes Kind gefangen?
Wenn dein Zünglein unterm Riegel hütest,
Alle Früchte der Liebe geh'n verloren:
Am wortseligen Plaudern freut sich Venus. 20
Ja, selbst wenn du es willst, du darfst nicht
schweigen,
Bist du doch der Vertraute meiner Liebe. —
Nein, und würd' ich zu jenem Cretawächter,
Würd' ein Ladas, ein flügelfüss'ger Perseus,
Wenn selbst Pegasus' hoher Schwung mich trüge, 25
Sammt dem schneeigen Rennerpaar des Rhesus;
Nimm auch alles Gefieder und Gefittig,
Und zu allem verleih der Windeswehen
Lauf, Camerius, meiner Fährte dienstbar:
Dennoch bis in das Mark zerschlagen wär' ich 30
Vor Ohnmacht todtmüde liegen blieben,
So dich, Theuerster, allumher zu suchen.

56. *An Cato.*



57. *Auf Cäsar und Mamurra.*

Wunderbarliche Sympathie der Hurer
Bei Mamurra dem Weiberling und Cäsar.
Zwar kein Wunder: es tragen gleiche Makel,
Römisch Dieser, der Andre formianisch,
Festanhaftende, nie hinwegzuwaschen. 5
Gleiche Brüderchen, gleicherlei Gebrechen,
An ein Bettchen gewöhnt, gelehrte Schmecker,
Der nicht minder als jener frauenhungrig,
Nebenbuhlende Weibercommunisten.
Wunderbarliche Sympathie der Hurer! 10

58. An Cälius.

Meine Lesbia, Guter, eben jene,
Jene Lesbia, die allein Catullus
Mehr als sich und die Seinen all geliebet,
Auf Kreuzwegen anitzt, in Hintergässchen
Schält sie aus des erlauchten Remus Enkel. 5

59. Auf Rufa.

* * *

* *

*

60. *An Alfenus (?)*

Hat eine Löwin denn in Libyens Bergschluchten,
Hat, die mit Hunden aus dem Schoosse heult,
Scylla,
Dich ausgeboren, so verstockt und hartherzig,
Dass du dem Hülferuf in tiefster Noth konntest
Mit schnödem Hohn begegnen? Pfui dem Un-
menschen! 5

---

61. *Brautlied*
für Junia und Manlius Torquatus.

Der da wohnet auf Helikons
Höhen, Sohn der Urania,
Der dem Manne die zarte Braut
Ueberliefert, o Hymen du,
Hymen, o Hymenäus; 5

Kränz' mit Blüthen die Schläfe dir
Lieblich duftenden Majorans,
Nimm das Flammengewand und komm,
Komm daher mit dem weissen Fuss
Auf goldfarbenen Sohlen: 10

Und vom freudigen Tag erregt,
Lass mit klingender Stimme uns
Tönen festlichen Brautgesang,
Schwing die Fackel empor, den Grund
  Schnelle fort mit den Füssen. 15

Denn zu Manlius ziehet ein,
Wie Idalion's Huldin einst
Vor den phrygischen Richter trat,
Seine Junia, gutes Glück
  Im Geleite der Guten: 20

Schön wie Asia's Myrte glänzt
Blüthenvoll um die Zweigelein,
Die zu lieblichem Spiele sich
Junger Hamadryaden Hand
  Nährt mit thauiger Feuchte. 25

Darum komme zu uns und lass
Dein aonisches Thespiae,
Lass den Fels und die Grotten dort,
Die mit rieselnder Quelle kühl
  Ueberträuft Aganippe. 30

Führ' dem Hause die Herrin zu,
Die des jungen Gemahls begehrt,
So verflechtend in Lieb' ihr Herz,
Wie mit Klammern sich hin und her
  Epheu fest um den Baum schlingt. 35

Ihr auch, züchtige Mädchen, die
Bald erwartet ein gleicher Tag,
Stimmt in unsere Weisen ein,
Sagt und singt: Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 40

Dass er williger, hört er sich
An die Pflege des Ehrenamts
Rufen, lenke den Schritt heran,
Herold eh'lichen Liebesglücks,
  Echter Minne Vereiner. 45

Welchem Gotte gebührt wie dir
Treuer Liebenden Huldigung?
Wen verehren die Menschen mehr
Aller Himmlischen? Hymen, o
  Hymen, o Hymenäus. 50

Dich erflehet ein Vatergreis
Seinen Kindern, es lösen dir
Ihren Gürtel die Mägdelein;
Nach dir drängend gespannten Ohrs
  Horcht und harrt der Verlobte. 55

Du vom Schoosse der Mutter weg
Ziehst das blühende Töchterlein
In des feurigen Jünglings Arm,
Siegsgewiss: Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 60

Nichts Gedeihliches ohne dich,
Was belobe der gute Ruf,
Könnte Venus erlangen; doch,
Willst du, kann sie es: welcher Gott
  Wäre dir zu vergleichen? 65

Keine Kinderchen ohne dich
Kann ein Haus, und der Vater nicht
Stammeserben gewinnen; doch,
Willst du, kann er es: welcher Gott
  Wäre dir zu vergleichen? 70

Wo dein heiliger Schutz gebricht,
Kann dem Landesgebiet ein Staat
Keine Hüter bestellen; doch,
Willst du, kann er es: welcher Gott
  Wäre dir zu vergleichen? 75

Zieht vom Thore die Riegel weg:
Komm, o Braut! Wie beweglich, sieh,
Schwingt die Fackel ihr Flammenhaar!
Schamhaft zögert die Gute noch:
  Ach, sie weint, da sie geh'n muss. 80

Weine nimmer! Es hat für dich,
Aurunculerin, keine Noth,
Dass ein schöneres Weib als du
Sah den leuchtenden Tag herauf
  Aus dem Ocean steigen. 85

Also hebt in des reichen Herrn
Blumenbuntestem Gartenbeet
Eine Prachthyacinthe sich.
Doch du säumst; es vergeht der Tag;
  Tritt hervor, o Verlobte! 90

Tritt hervor, o Verlobte, wenn
Dir's gefällt, und vernimm den Ruf
Unsrer Stimmen. Es schüttelt hell,
Sieh! die Fackel, ihr güld'nes Haar;
  Tritt hervor, o Verlobte! 95

Nie verworfener Buhlerin
Schnöde Fährte bewandelnd wird
Flattersinnig der Eh'gemahl
Deiner liebebewegten Brust
  Fern zu liegen begehren; 100

Sondern fest wie der Rebe Drang
Anerwachsenen Baum umstrickt,
Wird er dir in die Arme sich
Stricken; — doch es vergeht der Tag,
  Tritt hervor, o Verlobte! 105

Ja, noch freudiger, wenn er hört,
Dass dem Sehnenden sehnend du
Selbst begegnetest, sucht er dich.
Doch du säumst, es vergeht der Tag,
  Tritt hervor, o Verlobte! 110

Liebes Bette, dem Herren dein
Ueber alle Gelüste lieb,
Welche Freuden belauschest du,
Wann die Schöne den nackten Fuss
  Neigt auf's schwellende Polster: 115

Die des Herren gewärtig sind,
Welche Freuden in reger Nacht,
Welche Freuden am hellen Tag
Bringst du! doch es vergeht der Tag,
  Tritt hervor, o Verlobte! 120

Hoch die Fackeln, o Knaben, hoch!
Sieh, der flammige Schleier naht.
Auf denn! gehet und singt im Chor:
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 125

Jetzt auch schweige der Uebermuth
Fescenninischer Scherze nicht,
Und die Nüsse den Knaben nicht,
Nach verlorener Gunst des Herrn
  Angelnd, weig're der Buhle! 130

Gieb die Nüsse den Knaben, gieb,
Fauler Buhle; du spieltest ja
Lang' genug mit den Nüssen; jetzt
Heisst es Dienst dem Talasius.
  Gieb, o Buhle, die Nüsse! 135

Sauber bist du und schmuck genug
Heut wie gestern, o Buhle, schon;
Dennoch kommt in die Locken dir
Jetzt der Scheerer, — o weh! o weh!
  Gieb nur, Buhle, die Nüsse! 140

Ungern, triefender Bräutigam,
Magst der glatten Gespielen dein
Dich enthalten; — enthalte dich!
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 145

Zwar wir wissen, Erlaubtes nur
Triebst du; aber dem Ehemann
Ist dasselbige nicht erlaubt.
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 150

Du auch, was der Gemahl von dir
Heischt, o Mädchen, versage nicht;
Denk, sonst heischt er es anderswo.
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 155

Sieh nur, welch ein vermögend Haus,
Hochgesegnetes deines Herrn,
Dir auf immer zu Willen bleibt —
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus, 160

Bis des friedlichen Greisenthums
Wackelköpfchen zu guter letzt
Jedem jegliches Wort benickt.
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 165

Auf! zum Heil in die Pforte denn
Ueberschlüpfe den Schwellensteg
Dein Goldfüsschen und strauchle nicht!
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 170

Sieh, wie drinnen am Tyrer Pfühl
Hingelehnt der Geliebte rings
Dich umfassende Blicke zielt.
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 175

Ihm nicht weniger tief als dir
Brennt im Herzen die Liebesgluth,
Aber dringender brennt sie ihm.
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 180

Lass das rundliche Aermchen nun,
Feiner Junker, des Mägdeleins;
Jetzo geht's an das Ehebett.
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 185

Würd'ge Frauen, erprobter Treu
Würd'gen Alten im Ehebund,
Hebt auf's Lager das Mägdelein,
Hymen, o Hymenäus, o
  Hymen, o Hymenäus. 190

Darfst nun kommen, o Bräutigam;
Bräutchen liegt dir im Bette schon,
D'raus das Blumengesichtchen schaut,
Wie der Lilie Schnee so weiss,
  Wie der rosige Mohn glüht. 195

Doch, o Gatte, bezeugen mir's
Alle Himmlischen, minder nicht
Bist du schön, es versäumt dich nicht
Venus; — aber der Tag vergeht;
  Fort, nicht lange besonnen! 200

Ei, nicht lange besannst du dich,
Bist schon da! es gesegne dir's
Venus' Huld, da du ohne Hehl
Zulangst, wo du verlangst, und frei
  Edle Liebe bekennest. 205

Eher hätte den Sand am Meer,
Eher hätte der Sternelein
Lichterwimmelnde Schaar gezählt,
Wer die Tausende zählen will
  Eurer wonnigen Spiele. 210

Spielt denn, wie es beliebt, und bald
Gebt uns Kinderchen: nicht geziemt's,
Dass so adliger Name bleib'
Ohne Sprossen; verjüngend soll
  Fort und fort er erneu'n sich. 215

Möge bald von der Mutter Schooss
Klein Torquatus, ein süsses Kind,
Nach dem Vater die Händelein
Lieblich strecken und lächeln ihm
  Mit halboffenem Mündchen. 220

Mög' er Manlius' Ebenbild,
Seines Vaters, und ungenannt
Jedem gleich zu erkennen sein,
Und des Mütterchens keusche Treu
  Im Gesichte bekunden. 225

Muttertugenden sollen so
Zeugniss seinem Geschlechte leih'n,
Wie Telemachus immerdar
Seiner herrlichen Mutter Ruhm
  Erntet, Penelopea's. 230

Mädchen, schliesset die Thür. Genug
Sei's des fröhlichen Spiels. Doch ihr,
Brave Gatten, gehabt euch wohl,
Lebt und liebt und geniesst vollauf
  Eure rüstige Jugend. 235

62. Hochzeitgesang

(in Wechselchören).

Die Jünglinge.

Seht ihr das Abendgestirn? Auf, Brüder! es hebt am Olympus
Endlich einmal der erwartete Stern sein funkelndes Haupt auf.
Zeit ist's nun zu verlassen die üppige Tafel; im Nu wird
Kommen die Braut und beginnen der fröhliche Festhymenäus.
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus. 5

Die Jungfrauen.

Seht ihr, Schwestern, die Jünglinge dort? Auf, ihnen entgegen!
Ueber den Oeta erhob sein Licht der Verkünder der Nacht schon.
Ja so ist's; schaut nur, wie behend vom Sitz sie gesprungen!
Nicht muthwillig gesprungen: des Siegs werth wird der Gesang sein.
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus. 10

Die Jünglinge.

Nicht so leicht, o Genossen, erringt ihr heute den Palmzweig.
Seht wie die Jungfrau'n dort auf Liedeserfindungen sinnen;
Nicht umsonst sich besinnen: es muss was Wicht'ges im Werk sein.
Wundert es euch? sie vertiefen ja ganz ihr Herz in die Arbeit.
Uns schweift anderswohin der Verstand und die Ohren wo anders; 15
Recht drum, wenn wir erliegen: der Sieg will Mühe. Wohlauf denn!
Noch zum letzten einmal nehmt eure Gedanken zusammen;
Gleich jetzt fangen sie an; gleich folge danach die Erwiedrung.
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus.

Die Jungfrauen.

Hesperus, wandelt am Himmel ein Stern grausameren Scheines? 20
Der du ein Töchterchen kannst wegziehn aus Mutterumarmung,
Kannst aus Armen der Mutter die sträubende Tochter hinwegziehn
Und dem erglühenden Mann hinliefern ein sittiges Mägdlein.

Könnte der Feind in eroberter Stadt Grausameres wagen?
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus. 25

Die Jünglinge.

Hesperus, leuchtet am Himmel ein Stern willkommneren Scheines?
Du, dess Flamme den Bund der versprochenen Ehe besiegelt,
Der von den Männern beschlossen zuvor und den Eltern beschlossen,
Sich nicht eher erfüllt, als wenn dein Segen heraufglüht.
Könnten die Götter am Tage des Glücks Erwünschteres geben? 30
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus.

Die Jungfrauen.

Hesperus, weh! ihr Schwestern, entführt uns eine Gespielin.

* *
*

Die Jünglinge.

Wenn du erscheinst, alsbald an die Nachthut schreitet der Wächter.
Wohl birgt Schelme die Nacht, doch, Hesperus, kehrst du mit anderm

Namen zurück, ziehst oft du sie selber hervor als Eous, 35
Aber die Mägdlein freut's, dich zu schmähn mit erdichteter Klage
Wie? und sollten sie schmähn, was still ihr Herz sich ersehnet?
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus.

Die Jungfrauen.

Wie in umfriedetem Garten gehegt aufwächset ein Blümchen,
Fremd dem genäschigen Zahn, von der Pflugschar nimmer verwundet, 40
Lüftlein kosen mit ihm, Thau tränkt und die Sonne belebt es,

. . . .

Viel Jünglinge begehren, der Mägdlein suchen es viele;
Aber sobald es geknickt vom leisesten Finger verblühn muss,
Nicht Jünglinge begehren und nicht mehr suchen es Mägdlein:
Also die Jungfrau, wenn sie es bleibt, ist Wonne der Ihren; 45
Wenn sie entweihet den Leib und der Keuschheit Blüthe verloren,
Reizt Jünglinge sie nimmer und nicht mehr lieben sie Mägdlein.
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus.

Die Jünglinge.

Wie auf blachem Gefild einsam die verlassene Rebe
Nimmer empor sich hebt, nie schwellende Trauben heranreift, 50
Sondern das schwanke Gewächs von der Wuchtkraft niedergezogen
Sinkt und rührt jetzt schon mit dem äussersten Spross an die Wurzel;
Die nun achtet der Landmann nicht und der pflügende Stier nicht;
Doch wenn eben dieselbe sich gattend gesellet dem Ulmbaum,
Nimmt sie der Landmann willig in Acht und die pflügenden Stiere: 55
Also die Jungfrau, wenn sie es bleibt, wird alt und vergessen,
Aber gewann, für's Leben gereift, sie geziemenden Eh'bund,
Mehrt sie dem Manne die Lust und mindert die Last dem Erzeuger.
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus.

Doch du wolle mit solchem Gemahl nicht streiten, o Jungfrau. 60
Unrecht wäre der Streit: ihm gab dein Vater, es gab dich

Ihm mit dem Vater die Mutter, und Pflicht ist's, beiden gehorchen.
Nicht dir einzig gehört dein Kränzchen, den Eltern gehört's auch:
Ist ein Drittel des Vaters, das andere Drittel der Mutter,
Nur ein Drittheil dein; eins hadere wider die Zwei nicht,
Die zu der Mitgift gaben dahin ihr Recht an den Eidam. 65
Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus.

---

63. Attis.

In des Schiffes raschem Seelauf, hingetragen von dem Gewog,
Zu dem Hain enteilet Attis, zu dem phrygischen, in Begier,
Und der Göttin tiefe Waldnacht, die umschauernde, er betrat,
Wo er aufgespornt von Wahnsinn, ein Verirrender im Gemüth,

Mit dem scharfen Schnitt des Kiesels von der
Weiche riss die Scham. 5
Nun er fühlet, wie die Geschlechtskraft die ent-
mannten Glieder flieht,
Und der Wunde frisches Blut noch hinträufelte
in den Sand,
Da ergriff mit blassen Händlein die Verwandelte
wie entzückt
Dein Tympanum, o Cybebe, das ermuthigende
Geräth,
Und im Schwung der hohlen Rindshaut mit den
Fingerchen in der Luft, 10
Tremulirend hell begann so sie zu singen zu
dem Gefolg:

»Ha wohlan, hinauf zum Berghain, auf,
Gallen, ha im Verein,
O Verschwisterte in Cybebe's Vagabundenreligion,
Da entsagend eurer Heimath, in entlegeneres
Geländ'
Zu begleiten eure Herrin, o Genossinnen, ihr
ertrugt 15
Des empörten Meeres Aufruhr, die beängstigende
Gefahr,
Um in Ueberhass der Lieb' euch zu entledigen
der Natur:
So erheitert denn im Tanz mir, dem entschwär-
menden, das Gemüth,

O verbannt die träge Säumniss, folgt eiliger mir hinan
An das Haus der Dindymene, zu der Phrygerin, in den Wald, 20
Wo die Cymbel gell hervorklingt, wo das Trommelchen so erdröhnt,
Wo des Bläsers Flötenrohr schallt, das gewundene, wie so dumpf!
Wo sich in das Genick den Kopf wirft die Mänad' im Eppiohkranz,
Wo mit jubelhellem Lustschrei sie das Heiligere begehn,
Wo der irre Chor umherfliegt labyrinthisch in dem Gefild; 25
Dorthin im Sturme reiss' uns die befittigende Begier!«

Kaum endete da das Halbweib den Genossinnen den Gesang,
Und im Nu erhebt der Tanzschwarm sich in wirbeligem Geheul;
Die geschwungne Trommel hallt auf, die gewölbte Cymbel klirrt.
Zu des Ida grünem Abhang da beschleunigen sie den Tritt. 30
Und die Führerin wie bewusstlos, die erathmende, in der Wuth,
Mit der Trommel taumelt Attis in das dämmerige Gehölz,

Wie die Färse wild hinausrennt, ungebändiget
von dem Joch.
Nach stürmt der Gallen Lärmschaar der Beflügelten in der Spur.
So hinaufgelangt zum Wohnsitz der Cybebe,
sterbematt 35
Des Geschwärmes, ohne Ceres da entschlummern
sie an dem Ort.
In die müdverstörten Aeuglein bleiträge sinkt
der Schlaf,
Und der Seele Sturm in Traum wiegt die Besänftigerin, die Ruh.

Doch sobald den Strahlenblick Sol, der umgoldete, in die Welt,
In den Aether, auf das Festland und des Meers
Gewoge warf 40
Und die nächt'gen Schatten forttrieb mit der
Rosse munterm Tritt,
Da verliess der Schlummer Attis und in Eile flog
er hin,
Wo an warmer Brust die Göttin Pasithea ihn
empfing.
So im Arm des Schlafs dem Irrwahn, dem bewältigenden, entrückt,
Wie im Geiste wieder Attis das Geschehene sich
erneut 45
Und bemisst mit klarem Urtheil das Verlorene
an dem Hier,

Da erregt von heisser Sehnsucht kehrt wieder
sie an den Strand.
In das weite Meer hinaus blickt sie mit Thränen
in dem Gesicht
Und gedenkt der theuern Heimath wehmüthigeren
Getöns:

»O Erzeugerin, o du Heimath, o Gebärerin,
o du Land, 50
So ich fliehend, weh! dem Knecht gleich, dem ent-
ronnenen von dem Herrn,
Den verirrten Fuss dahertrug zu dem Ida in das
Gehölz,
Um die schneebehangne Berghöh' zu umschweifen
mit dem Gewild,
Achtlos zu nahn dem Schlupfort, wo es lagerte,
in der Wuth, —
O wo bist, geliebtes Land, du? wo begegnetest
du dem Blick? 55
Ja den Stern im Auge selbst drängt allmächtiglich
es zu dir,
Da ein Weilchen nur der Irrwahn, der betäubende,
mich entlässt.
Und ich soll in diese Wildniss, so von meinem
Haus getrennt,
So den Eltern fern, der Heimath, den Befreundeten,
dem Besitz,
Der Palästra fern, dem Forum, den Gymnasien
und der Bahn? 60

O du Armer, Armer, endlos o bejammere den Verlust!
Ja das Mögliche der Gestaltung durchwandelte ich bereits:
Ich ein Zwitter, da ich ein Mann schon, ein erblühender, ich ein Knab';
O ich war der Stolz der Ringbahn, den Gymnasien ein Bewerb;
Um die Thüre welch ein Zudrang! wie erwärmt die Schwelle mir; 65
Wie in Blumen stand die Wohnung, in umkränzenden, so verschönt,
Wenn erwacht im ersten Frühroth ich entriegelte das Gemach.
Ha und jetzt der Götter Dienstmagd und der Cybele in der Pflicht?
Ich ein Raseweib, ein Hämmling, ein verstümmelt Halbgeschöpf,
Um mich an des grünen Ida Schneeböschungen zu ergehn; 70
Zu verkommen in der Verödung an den Felsenhörnern hier,
Wo die Hinde treibt im Dickicht, wo der Eber in dem Gebüsch?
Weh, wehe jetzt der Unthat! jetzt, jetzt bereu' ich sie!«

Wie der Ton dem Rosenmündlein, der bewegliche, sich entwand

Und der Göttin offnes Ohr traf, zu verkündigen den Erfolg, 75
Da im Nu entlud Cybebe von dem Joch das Löwenpaar,
Und den linken Heerdenunhold anstachelnd herrscht sie so:

»Ha du Wilder, auf, zum Angriff! den Ernüchterten in die Wuth,
Ha in Wuth von neuem hetz' ihn zu den Hörigen mir zurück,
Da er träumte, meiner Obmacht, der Vermessene, zu entfliehn. 80
Auf! geissele mit dem Schweifhieb, selbstpeinigend, dir den Leib;
Lass hallen es im Gebirg rings in die Runde von dem Gebrüll;
Die entflammte Mähne grimmvoll an dem Nacken schüttl' empor!«

Sprach's Cybele und sofort löst und beseitiget sie das Joch.
Und der Leu, mit eignem Ansporn sich erhitzend in die Begier, 85
Brüllt, trabt, zermalmt den Erdgrund, wild stampfend in das Gebüsch.
Und so wie er sich an dem Gestad sieht, wo es flimmerte um die See,

Und erblickt die zarte Attis, von den Brandungen da beschäumt,
Hin stürmt er. Jene sinnlos jäh flüchtete in den Hain,
Wo sie blieb für alle Lebzeit der Gebieterin im Gesind. 90

O Cybebe, o du Gewaltgott, o du Bändigerin des Alls,
Die Begeistrung deiner Hoheit, mir bleibe sie von der Thür!
Hetz' Andere du in Wahnsinn, nimm Anderen den Verstand!

---

64. *Die Hochzeit des Peleus und der Thetis.*

Einst auf Pelion's Gipfel gewachsene mächtige Fichten
Schwammen, erzählt man uns, Neptunus' wallende Fluth hin
Gegen den Phasisstrom und die äetäischen Lande,
Als erlesene Helden, der Kern argivischer Jugend,
Kühnen Begehrs, aus Colchis das goldene Vliess zu entwenden, 5
Durften im Schiff hingleiten, dem eilenden, über die Salzfluth,
Fegend mit tannenen Rudern der Seebahn blauende Weite;
Denen die Göttin selbst, Hochwärterin städtischer Burgen,
Baute das Fahrzeug so, dass leicht ein Hauch es bewegte,
Fichtener Balken Geflecht mit der Krümme des Kieles verbindend. 10
Jenes erschloss die zuvor unerfahrene Amphitrite.
Denn alsbald es den Zahn in die windige Fläche hineinstiess,
Dass von den Rudern erwühlt das Gewog weiss-schäumend erglänzte,

Siehe, da tauchten hervor aus graulichem Strudel des Meeres
Nereidengesichter, den Wunderbesuch anstaunend. 15
Da, wenn irgend einmal, war sterblichen Augen bewilligt,
Nackenden Leibes zu schaun jungfräuliche Meergöttinnen,
Bis an die Brust aufragend im Gischt der versilberten Welle.
Da für Thetis entglomm, so erzählt man, Liebe dem Peleus,
Da auch Thetis erschien nicht abhold menschlicher Ehe, 20
Da gab Thetis zusammen und Peleus selber der Vater.
O in beglückteren ihr, in der Vorzeit Tagen geborne,
Seid mir gegrüsst, Heroen, o götterentsprossne, der Mütter
Ruhm, o seid mir gegrüsst; in nimmermüder Verehrung 23b
Euch zu verherrlichen, soll noch oft mein Lied sich erheben;
Doch weit über die Andern, erhöht zu beneidetem Ehbund, 25
Dich, Thessalia's Hort, Peleus, dem Jupiter selber,
Selbst sein eigenes Lieb der olympische Vater gewährte.

Dich hielt Thetis im Arm, die schönste der Nereustöchter?
Dir als Braut zu entführen gewährte die Enkelin Tethys
Und Oceanus, der mit der Fluth umgürtet den Erdkreis? 30

Als nunmehr in der Tage Verlauf der sehnlich erharrte
Morgen erschien, da strömt sich in Schaaren sammelnd zur Wohnung
Ganz Thessalien hin, unzählige fröhliche Gäste;
Hochzeitsgaben voran, im Antlitz malt sich die Freude.
Da wird Cieros leer, und dich, phthiotisches Tempe, 35
Lässt man und Crannon's Stadt wie die larissäischen Mauern,
Nach Pharsalia geht's, pharsalische Häuser besucht man.
Niemand bauet das Feld, schlaff werden die Nacken der Rinder;
Nicht umlockert der Karst, der gekrümmte, den liegenden Weinstock;
Kein Pflugstier wirft Schollen empor mit der Schräge des Eisens; 40
Kein Ablauber verkürzt mit der Sichel den Schatten des Baumes;

Schäbiger Rost umzieht die verlassenen Ackergeräthe.
Aber im Hochzeithause, so weit sich erdehnte die reiche
Hofstatt, glänzt es von funkelndem Gold und Silber; es schimmern
Throne von Elfenbein, es erblitzen die Tafelgeschirre; 45
Lustvoll strahlt der Palast ringsum von den Schätzen des Königs.
Drinnen jedoch, in der Mitte des Wohnraums, hebt sich der Göttin
Bräutliches Lager hervor, das glatt aus indischem Zahne
Deckt, mit dem Blute geröthet der Purpurmuschel, ein Teppich.
Solches Gewand, durchwirkt mit Gestalten der früheren Menschheit, 50
Zeigt als Wunder der Kunst preiswürdiges Heldenbegegniss.
Denn am Gestad vorspähend, dem wellenerbrausenden, Dia's
Sieht auf eilender Flotte den Theseus wie er dahinflieht,
Heissunbändigen Schmerz in der liebenden Brust Ariadne
Ja kaum glaubt sie es noch, dass, was sie gesehn, sie gesehn hat, 55

Da aus trüglichem Schlaf jetzt eben erwacht sich die Arme
Einsam findet am Strand, in der sandigen Oede verlassen;
Doch es entflieht der Verräther und schlägt mit den Rudern die Wogen,
Fliehet und lässt Sturmwinden zum Raub nichtsgültige Schwüre.
Aber von hüben, im Seegraswust, mit dem Blick der Verzweiflung 60
Starret, dem Steinbild gleich, eheu! der Bacchante, Minois,
Starrt ihm nach und vergeht in unendlichen Wogen des Jammers.
Nicht im goldigen Haar die geringelte Binde bewahrt sie,
Nicht mehr deckt des Gewands leichthüllende Webe die Schultern,
Nicht anschmiegend umfängt den entwallenden Busen der Gürtel: 65
Was nun alles hinab an den Gliedern entschlüpft, in Zerstreuung
Ihr vor den Füssen umher in beweglicher Salzfluth spielte.
Doch nicht länger um Gürtel und Band noch fluthenden Schleier
Sorgend, an dich, Theseus, mit jedem Gedanken, mit ganzer

Seele verloren, an dir wie in Klammern der Sehnsucht hängt sie. 70
Ach, Unglückliche! die unermüdeten Grames zerrüttet,
Ihr in der Brust aussäend die Dornen des Weh's, Erycina,
Seit dem Tage, zur Zeit wo der heldenmüthige Theseus,
Aus der gewundenen Bucht des Piräeus fürder gezogen,
Nach Gortynium kam, in die Burg des tyrannischen Königs. 75
Denn von verheerender Seuche genöthigt einst, so erzählt man,
Dass sie die Schuld aussühnte des androgeonischen Mordes,
Musste der Jünglinge Preis und die Blüthe der Jungfraun zollen
Cecrops' Stadt, ein entsetzliches Mahl, an den Minotaurus.
Als nun solch Unheil die geängsteten Bürger bedrängte, 80
Da bot Theseus selbst, sein theures Athen zu erretten,
Lieber den eigenen Leib, eh denn Cecropia's Kinder,
Lebende Leichen, der Gräul! nach Creta hinausziehn sollten.

Und so steuernd behend sein Schiff, von den
Winden begünstigt,
Kam er an Minos' Stadt, des Gewaltherrn trutzige
Veste. 85
Kaum erschaut' ihn hier mit verlangendem Blicke
die Jungfrau,
Königs Töchterchen, welche das wohlduftath-
mende, keusche
Bettlein hegend erzog in zärtlicher Mutterum-
armung,
Wie an Eurotas' Wassern erwächst die bescheidene
Myrte,
Oder der Frühlingshauch vielfarbiges Blühen
hervorlockt, 90
Ach! da wandte sie eher von ihm ihr glühendes
Auge
Nicht mehr ab, bis tief in die Brust sie gesogen
der Flamme
Schreckensgewalt und der Brand hell loderte
mitten im Marke.
Weh, Grausamer! in Wuth unerbittlicher Herzens-
erwühler,
Unheilseliger Knab', der Lust und Leiden ge-
sellet, 95
Und die in Golgos thront und Idalion's buschigen
Hainen,
Welches Gewog, welch schwankenden Sturm in
dem liebenden Mägdlein

Regtet ihr, die nun oft blondlockigem Gastfreund nachseufzt!
Wie viel Qualen der Angst im schmachtenden Herzen ertrug sie!
Wie oft wurden die Wänglein blass wie falbiger Goldschein! 100
Als nunmehr zum Kampfe bereit mit dem grimmigen Unthier,
Theseus sei es den Tod sich erkor, sei's Ehren des Sieges.
Zwar nicht unwillkommen und fruchtlos waren die Spenden,
Die im Herzen sie still zum Danke den Göttern gelobte.
Denn wie der Eiche bewegtes Geäst hoch oben im Taurus, 105
Oder mit harziger Borke die zapfenbehangene Fichte
Wüthige Windsbraut packt und den Stamm umbiegend im Sturme
Ausreisst; jene vom Boden hinweg mit den Wurzeln gewirbelt
Stürzt in das Thal, weithin, wie der Schwung geht, alles zerschmetternd:
Also streckte zu Grund Theseus den gebändigten Würger, 110
Der mit den Hörnern vergebens umher in die nichtige Luft stiess.

Darnach kehrt' er zurück, ruhmreich und ohne Gefährde,
Weil der gezogene Faden den irrenden Schritt ihm lenkte,
Dass im Hinausgehn aus labyrinthischer Wege Verstrickung
Ihn nicht fange des Bau's unmerksam täuschendes Irrsal. 115
Doch ich verliere die Bahn des Gesangs; und sollt' ich erzählen
Weiteres? Wie von dem Antlitz nun des Erzeugers die Tochter,
Wie von der Schwester sie dann und der Mutter Umarmung scheidend,
Die mit sorgender Lust in ihr ganz lebte, dem Liebling,
All dies, alles um eins, um des Theseus Liebe, dahingab? 120
Drauf wie das Schiff sie geführt an Dia's schäumige Küste,
Bis sie zuletzt, da sanft ihr Auge der Schlummer bezwungen,
Liebevergessenen Herzens verliess der entweichende Gatte?
Oftmals, sagt man, im rasenden Drang und Sturm der Gefühle
Hab' aus innerster Brust hellgellenden Schrei sie gestossen; 125

Und angstvoll jetzt klomm sie empor am steilen Gebirgshang,
Ueber die Wüste des Meers scharfspähende Blicke zu senden;
Und dann wieder hinab und hinaus in die plätschernden Wellen
Lief sie, bis an die Kniee das weiche Gewand aufziehend;
Und nun strömte sie laut in Verzweiflungsklagen den Schmerz aus, 130
Krampfdurchschauert schluchzend mit thränenbefeuchtetem Munde:

„Führtest du darum mich, Treuloser, hinweg von der Heimath,
Um mich am einsamen Strand treulos zu verlassen, o Theseus?
So entfliehst du, Verräther, und wagst es der göttlichen Mächte
Spottend des Meineids Fluch, weh dir! nach Hause zu tragen? 135
Konnte denn nichts mehr, nichts den Entschluss unerbittlichen Sinnes
Wenden? beschlich dein Herz kein Laut von der Stimme des Mitleids,
Dass die verhärtete Brust sich mein zu erbarmen gedächte?
Ach, wie anders erklang mir damals deiner Verheissung

Schmeichelndes Wort, nicht liessest du dies mich
Aermste verhoffen, 140
Sondern beglückenden Bund, willkommene Fest-
hymenäen,
Was nun eitel zumal von den Winden zerrauft
in die Luft fliegt.
Nimmer glaube da noch ein Weib an die Schwüre
des Mannes,
Hoffe auch nie in der Männer Bewerbung red-
liche Wahrheit
Die, wenn ihrer Begier noch etwas bleibt zu
erringen, 145
Keinerlei Eidschwur scheu'n und keine Ver-
sprechungen sparen;
Aber sobald ihr lüsternes Herz sein Wünschen
gebüsst hat,
Kümmert ihr Wort sie nicht und nichts gilt
ihnen ein Meineid.
Zwar ich, als du im Wirbel umhertriebst grausen
Verderbens,
Rettete dich und beschloss viel eher den Bruder
zu opfern, 150
Als im Gedränge der Noth, Falschherziger, dir
zu versagen.
Dafür werd' ich dem reissenden Wild und den
Vögeln zur Beute
Hier, wo meinem Gebein kein bergender Hügel
vergönnt ist.

Unmensch! ha so gebar einsam im Geklüft dich
die Löwin?
Lagest im Grunde des Meers, dess schäumender
Gischt dich hinausspie? 155
Unter der Syrte, der Scylla im Schooss, graun-
vollen Charybdis,
Der um die süsseste Gunst den Lohn, um das
Leben, erwiedert?
Sei's, dass nie du von Herzen geneigt warst
unserem Ehbund,
Weil du dem strengen Verbot des betagten Er-
zeugers erbangtest,
Konntest du mich dann nicht mitführen in
euere Wohnung, 160
Dass ich als Magd dir hätte gedient in williger
Arbeit,
Bald in der flüssigen Fluth sanft spülend die
schimmernden Sohlen,
Bald mit dem Purpurtuch dein nächtliches Lager
bedeckend.
Doch was klag' ich umsonst all dies unfühlenden
Lüften
Ausser mir selbst vor Schmerz, die ohne der
Sinne Empfindung 165
Weder zu fassen vermögen ein Wort, noch
wiederzugeben?
Jener indess schon mitten im Meer fährt weiter
und weiter,

Und um das öde Geschilf nichts regt, nichts Lebendes zeigt sich.
So furchtbar, unleidlichen Hohns, in der Tiefe des Elends,
Unseren Klagen sogar ein Gehör missgönnte das Schicksal. 170
Jupiter, Vater der Macht! o dass doch nimmer von Anfang
Wär' ein cecropischer Kiel an's gnosische Ufer getrieben,
Hätte dem rasenden Stier niemals Blutsteuern zu bringen,
Landend an Creta geknüpft sein Tau der betrügliche Schiffer,
Noch der Schändliche, hold in der Schönheit Reizen die Tücke 175
Bergend, an unserem Herd gastfreundliche Stätte gefunden!
Denn wo wend' ich mich hin? was kann die Verlorene hoffen?
Soll ich dem Idagebirg zufliehn? o wehe von dorten
Trennt mich die grässliche Fluth mit weithin-gähnendem Schlunde.
Soll auf Hülfe des Vaters vertraun? den selbst ich verlassen, 180
Da ich dem Jüngling folgte, befleckt vom Morde des Bruders?

Soll an der Lieb' und Treue vielleicht mich trösten des Gatten,
Der nun flieht, in der Seefluth zäh umbiegend die Ruder?
Und hier obdachlos das Gestad, einsamliches Eiland,
Nirgend ein Rettungssteg aus brandender Wellen Umzäunung, 185
Keinerlei Flucht, kein Schimmer der Hoffnung, stumm liegt Alles,
Alles verlassen und öd', allseits her gähnt das Verderben.
Aber es soll mein Auge der Tod nicht eher umnachten,
Aus dem ermatteten Leibe der Geist nicht eher entschwinden,
Bis von den Göttern geheischt die Verrathene volle Vergeltung 190
Und an des Nichtseins Rand herflehte des Himmels Gerichte.
Darum, rachegeweiht, ihr Züchtigerinnen der Unthat,
Eumeniden, die Stirn mit des Haars graunhaftem Geringel
Schlangenumkränzt, so der Brust Zornaushauch drohend zur Schau trägt,
Hieher, hieher kommt, o kommt und vernehmet die Klagen, 195

Die mir Aermsten die Pein aus innerstem Marke hervorpresst,
Hülflos, schmerzdurchbrannt, in der Angst blindwüthigen Wahnsinns.
Und, wenn wahrhaft diese vom Grund aufquellen der Seele,
O dann duldet es nicht, dass in Nichts mein Jammer verhalle,
Sondern in selbigem Sinn, wie Theseus fremd mich zurückliess, 200
Selbigen Sinns, Göttinnen, sich selbst und die Seinen verderb' er!" —

Also strömten die Worte dahin aus traurigem Herzen,
Rache des Todes erheischend dem unbarmherzigen Frevel;
Ihr zuwinkte den Allmachtwink der Unsterblichen Herrscher,
Dass von der Regung bebte die Erd' und die schaudernde Woge 205
Bebt' und flimmernder zuckten die Stern' im erschütterten Weltraum.
Aber er selbst, Theseus, dem plötzliche Nacht um die Sinne
Blind sich legte, vergass und verlor aus allen Gedanken,
Was er bisher standhaft als Gebot in der Seele getragen;

Und kein fröhliches Zeichen erhebt er dem trauernden Vater 210
Kündend, dass er als Sieger erschien in der Bucht des Erechtheus.
Denn vordem, so heisst's, da er schied von den Mauern der Göttin
Und ihn Aegeus musste, der Alte, den Winden vertrauen,
Drückt' ihn dieser an's Herz und so ermahnt' er den Jüngling:

„Sohn, mein einziger du, alleinzige Freude des Lebens, 215
Sohn, der leider hinausziehn soll in bedenkliche Fahrniss,
Kaum mir wiedergeschenkt an der Gränze des äussersten Alters,
Da mein Unstern nun und dazu dein brausender Hochsinn
Unaufhaltsam mir dich entreisst, noch ehe die müden
Augen am lieben Gebild sich meines Erzeugten gesättigt, 220
Kann ich in Freuden dich nicht mit heiterem Herzen entlassen,
Will auch nicht, dass Zeichen du führst, die Glücklichen anstehn,
Sondern zuerst nun will ich die Brust ausschütten in Klagen,

Dies mein schneeweiss Haar mit dem Staube der
der Erde bestreuend,
Und an dem schweifenden Mast aufhissen ein
düsteres Segel; 225
Denn mein eigenes Weh, mein Herz wie im
Brande verwüstet,
Stimmt zu dem Leintuch wohl, das schwarz der
iberische Rost färbt.
Aber sofern die Bewohnerin dir des geweihten
Itonus,
Die Schutz unserm Geschlecht zuwinkt und dem
Sitz des Erechtheus,
Sieg verleiht, und die Hand dir trieft von dem
Blute des Stieres: 230
Sieh, dann habe Bedacht, dass wohlverwahrt im
Gedächtniss
Dieses Gebot dir bleib' und nimmer die Zeit es
verlösche:
Allsobald dein Auge die heimischen Hügel er-
schauet,
Falle das Trauergehäng allseits an den Rahen
hinunter,
Und weiss glänzend erheb' am gewundenen Tau
sich das Segel, 235
Dass je eh je lieber ich froh des belebenden
Blickes
Werde gewiss, wenn dich die gesegnete Stunde
zurückführt."

Dieses Gebot, das sonst Theseus in beständigem Herzen
Hütete, flog nunmehr, wie im Hauche der Winde Gewölke
Ueber den schneeigen Gipfel des Berges entfliegt, in die Weite. 240
Aber der Greis, der bang von der Warte die Fernschau suchte,
Sehnsuchtdämmernden Blickes, erstickt im Gedränge der Thränen,
Kaum jetzt ward er gewahr, wie das düstere Segel heranzog,
Und gleich stürzt' er im Nu sich herab von der obersten Klippe,
Weil er ja todt ihn wähnt', unholden Geschickes, den Theseus. 245
So beim Eintritt findend in Trauer das Haus von des Vaters
Tode der Held Theseus, welch Leid er vergesslichen Sinnes
Minos' Tochter gebracht, solch Leid ihm selber erfuhr er.
Die trübselig indess dem entweichenden Kiel nachschaute,
Wälzend im wunden Gemüth vielfältige Schmerzensgedanken. 250
Aber von drüben im Flug schon nahte der blühende Bacchus,

67. *Die Thür einer Ehebrecherin.*
(Ein Gespräch.)

Der Dichter.

Du, so gefällig dem lieben Gemahl wie dem Vater gefällig,
Glück zum Gruss und die Huld Jupiters fördere dich,
Thür, die, sagen sie, früher den Balbus ehrlich bediente,
Während der Alte dahier hütete selber das Haus,
Aber hernachmals, heisst's, unehrliche Wünsche bediente, 5
Seit sich der Greis zur Ruh' legt' und du tratst in die Eh';
Sprich und erklär' uns nur, wie kommt's, dass so du verwandelt
Gegen den Herrn nicht mehr zeigst die bisherige Treu'.

Die Thür.

Ich, so wahr mir Caecilius lieb, mein neuer Gebieter,
Ich bin ausser der Schuld, heiss' ich die Schuldige schon. 10

Mir soll Keiner im Ernst das geringste Vergehn nachsagen,
Doch was hilft mir das gegen die Schwätzer im Volk?
Denn wo irgend einmal was Unanständiges vorkommt,
Gleich schreit Alles: Die Thür hat es, die Thüre, gethan!

Der Dichter.

Meinst du, es wäre genug, dies nur zu behaupten? Beweis' es, 15
Dass es ein Jeder versteht, wenn er mit Augen es sieht.

Die Thür.

Kann ich denn? Niemand fragt, Niemand will besser belehrt sein.

Der Dichter.

Ei, wir wünschen es, uns magst du berichten; wohlan!

Die Thür.

Also zuerst: glaubt einer, dass unsere Herrin als Jungfrau
Kam, der irrt! Nicht so, dass der Gemahl sie zuvor 20

Hoch in den Bergen erzeugt, wie viel an des
Stromes Umufrung
Blumen entspriessen in laulichen Wests feucht-
schwellendem Hauche,
All das bracht' er, geschlungen in farbreich
schillernde Kränze,
Dass von dem Labegeruch durchwürzt rings
lachte die Wohnung.
Nach ihm trat Peneos heran, sein grünendes
Tempe, 285
Tempe, dem der umgürtende Wald hochoben
hereinhängt,
Lassend den Hämoniden zu schauriger Chöre
Begehung,
Kein leerhändiger Gast, denn wurzelentrissene hohe
Buchen und Lorbern trug er, die schlankauf-
schiessenden Stämme,
Sammt der Platane gewieglichem Haupt und des
flammegestorbnen 290
Phaethon Schwester, der schwanken, dazu luft-
stolze Cypressen.
Diese zusammengereiht und verschränkt um das
Haus dicht pflanzt' er,
Dass im erquicklichen Laub der Umbüschung
grünte der Vorhof.
Ihm nachwandelte dann der erfindsam weise
Prometheus,
Späte vernarbende Spuren annoch ehmaliger
Strafe 295

Tragend, da hoch èr am schroffen Gestein in der zwingenden Fessel
Duldete, gliederumstrickt, vom Gebirgsturz jäh abhangend.
Endlich der ewige Vater, er selbst nebst Ehegemahlin
Kam und den Seinigen, nur dich, Phöbus, lassend im Himmel,
Dich und die Zwillingschwester, des Idrus Berge behütend. 300
Denn es verschmäheten diese den Peleus beide und darum
Wollten sie nicht mitfeiern der Thetis festlichen Ehbund.
Als die Versammelten nun sich bequemt auf elfene Sessel,
Wurden mit reichlicher Speise die Tische bedeckt und gerüstet,
Während die Parcen indess, die altersgebrechlichen Glieder 305
Schüttelnd, den wahrheitskündenden Sang zu erheben begannen.
Diesen umfasste den zitternden Leib vielfaltig ein weites,
Weisses Gewand, dem purpurn rings um die Knöchel der Saum lief;
Aber die Stirn gleich Rosen im Schnee durchstreiften die Binden,

Und fehllos vollführten die Händ' ihr ewiges Tagwerk. 310
Denn es behielte die Linke den wollebewickelten Rocken,
Während die Rechte gesenkt sachtabwärtsleitend in spitzen
Fingerchen formte den Zwirn, dann bog sie den Daumen und drillend
Schnellte den luftigen Kreisel hinum die gewirbelte Spindel,
Wobei stets abrupfend der Zahn ausglich das Gewirkte, 315
Dass an die trockenen Lippen sich anhing alles Gefaser,
Was auswüchsig zuvor von der Glätte des Fadens herausstand.
Seitwärts aber zu Füssen bewahrten der schimmernden Wolle
Duftweich Flockengewölk rohrstänglichte Arbeitskörbchen.
Die, ihr Wollegespinst forttreibend, mit tönender Stimme 320
Huben den göttlichen jetzo, den schicksalvollen Gesang an,
Solchen Gesang, den nimmer der Untreu zeihet die Nachwelt:

„Du, dess Schönheit glänzt in der Tugenden höchster Verklärung,

Schirm emathischer Macht, ruhmvoller dereinst im Erzeugten,
Hör' am freudigen Tag, was dir die Geschwister enthüllen, 325
Wahrheitkündendes Lied; doch ihr, der Verhängnisse Führer,
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden!

Bald, bald nahet er dir, der bringt, was Männer erwünschen,
Hesperus, mit ihm naht, dem beglückenden Sterne, die Gattin,
Die mit der Liebe Bezaubrungshauch dein Wesen erfülle, 330
Sich in die Schlummer verstricke mit dir lust-süsser Ermattung,
Unter den nervichten Nacken geschmiegt ihr rundliches Aermlein.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden!

Nie hat irgend beschattet ein Dach so selige Liebe,
Nie hat Liebe gewollt, dass Liebende so sich verbünden, 335
Wie sich in Thetis füget das Herz zum Herzen des Peleus.

Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe
die Fäden!

Aus euch wird er entstehn, der Gefahren-
verächter Achilles,
Den kein Feind vom Rücken, allein an der
tapferen Brust kennt,
Der oft siegesgewiss in der Wettbahn schweifen-
dem Kampfe 340
Flammenbewegliche Fährte des flüchtigen Hirsches
zurücklässt.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe
die Fäden!

Ihm wird einst in der Schlacht kein anderer
Held sich vergleichen,
Dort wo teucrisches Blut durch Phrygergefilde
verströmt wird,
Wenn langjähriger Krieg die umlagerte troische
Veste 345
Endlich in Trümmern dem Enkel erlegt des
verräthrischen Pelops.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe
die Fäden!

Seinen erhabenen Muth und den Siegsglanz
einziger Thaten
Werden gestehn, wie oft! an den Bahren der
Söhne die Mütter,

Wenn sie in Asche das Haar an der greisenden Scheitel entlösen 350
Und die verwitterten Brüste mit zitternder Hand sich zerschlagen.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden!

Denn wie im dichten Getreid' Kornährlein köpfend der Schnitter
Sommerlich unter der Gluth goldwogende Fluren dahinmäht,
Also mäht er die Leiber des Troergeschlechts mit dem Mordstahl. 355
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden!

Zeuge gewaltiger That wird ihm die scamandrische Welle,
Die vielfach sich ergiesst in den reissenden Hellespontus,
Der er das Bett eindämmend mit Hügeln gemordeter Leiber
Tief in den Grund durchwärmt die in Blut sich wölkende Strömung. 360
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden!

Zeugen zuletzt wird ihm die dem Tode gewidmete Beute,

Wenn hochragend das schlanke Gerüst des gehügelten Erdwalls
Schneehell schimmernde Glieder empfängt der geopferten Jungfrau.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden! 365

Denn sobald das Geschick den ermüdeten Griechen bewilligt,
Siegend der Dardanusstadt neptunische Bande zu sprengen,
Wird der Polyxena Blut von der Höhe des Grabmals abthau'n,
Die wie ein Altarlamm zweischneidigem Eisen erliegend
Ueber die brechenden Knie' hinstürzt den verstümmelten Leichnam. 370
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden!

Auf denn! auf zu ersehntem Genuss inbrünstiger Liebe:
Möge der Gatte zu glücklichem Bund empfangen die Göttin;
Gebt ihm endlich die Frau in den Arm, dem begierigen Manne!
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden! 375

Nicht, wenn der Tag angraut und es kommt sie zu grüssen die Amme,
Wird sie den Hals ihr können umfahn mit dem gestrigen Schnürlein;
Noch wird ehlichen Zwist und geschiedenes Lager befürchtend
Auf Liebenkelchen je die bekümmerte Mutter Verzicht thun.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und spinnt im Laufe die Fäden! 380

Solche Verheissungen einst in der Vorzeit sangen dem Peleus
Segenerfüllt aus göttlicher Brust allwissende Parcen.
Denn damals sichtbar sich betheiligend traten in keusche
Wohnungen ein der Heroen und pflogen mit Sterblichen Umgang
Gerne die Himmelsbeherrscher, da fromm noch lebten die Menschen. 385
Oft wenn Jupiter Vater im blitzenden Tempel sich einfand,
Wann sein festlicher Tag jahrgängiges Opfer erneute,
Sah er zu Hunderten gleich in den Staub hinstürzende Stiere.
Oft vom höchsten Parnass thalwärts der entschwärmende Liber

Trieb windflatternden Haares hinaus die entzückten
Thyiaden, 390
Wenn um die Wette den Gott zu empfahn die
Bewohner von Delphi
Froh in die Stadt ihn luden an dampfende Fest-
altäre.
Oft auch schritt Mavors in vertilgender Schlachten
Entscheidung
Oder die Hehre vom Tritostrom und die rham-
nische Huldin
Zwischen gewappnete Reih'n sichtbar und er-
mahnte die Kämpfer. 395
Doch seitdem sich die Erde befleckt mit der
Sünden Verderbniss,
Und die Begierde das Recht aus Aller Herzen
verscheuchte,
Seit sich Brüder gebadet die Hand in dem Blute
der Brüder,
Kinder zu trauern verlernt um der Eltern er-
löschendes Dasein,
Früheren Tod anwünschte dem Sohn der Er-
zeuger, dem Jüngling, 400
Dass er des Stiefweibs Blüthe gesicherter möge
geniessen,
Ruchlos Nachts in des Sohnes Umarmungen
schleichend die Mutter
Schändete frech, unschaudernd, die sittlichen
Hüter der Zeugung:

Da hat Recht, Unrecht wahnwüthig verwirrende Bosheit
Unserm Geschlechte den Sinn rechtwilliger Götter entfremdet. 405
Drum nie suchen sie mehr die entwürdigte Menschengemeinschaft,
Niemals wieder beleuchtet der Tag ihr heiliges Antlitz.

65. *An Ortalus.*

Zwar in beständigem Leid hat stillaufzehrende Trauer,
Ortalus, mich dem Geschäft sinniger Musen entrückt,
Und schwer mag ein Gemüth der Begeistrung liebliche Früchte
Zeitigen, wenn es empört schwankt im Gewoge des Wehs; —
Denn von lethäischer Fluth unlängst an den Bruder ergossen 5
Spülte die Welle sich an schaurig dem bleichlichen Fuss,
Den an Rhöteum's Strand, tiefunten in troischem Erdgrund,

Ferne dem Sehnsuchtblick ewiges Dunkel umfängt:
(Aulus, darf ich denn nie ach! deinem Gespräche begegnen?
Scll mein Bruder, hinfort, herzensgeliebtester, nie 10
Dir in das Antlitz schaun? Doch endlos will ich dich lieben,
Endlos Klagegesang deinem Gedächtnisse weihn,
Wie in des Schattengesträuchs Laubwölbungen schmelzende Wehmuth
Flötend die Daulierin Itylus' Ende beseufzt:) —
Dennoch in all der Fülle des Grams, mein Ortalus, send' ich 15
Dieses dem Battier dir wiedergespiegelte Lied,
Dass du entschlüpft nicht gar dein Wort aus meiner Erinnrung
Glaubest, dem Winde vertraut und in die Winde geflohn,
Gleichwie des Liebenden heimlich Geschenk, der gesendete Apfel,
Ueber des Mägdleins Schooss rollend, den keuschen, entfällt, 20
Welchen sie klug im Gewande verbarg und vergisst es, die Arme;
Kommt nun die Mutter, geschwind rafft sie sich auf, da hervor

Schlüpft der entschüttelte, rollt in beschleunigtem
Lauf thalabwärts;
Gluthroth ihr ins Gesicht fliesst die beschämende
Schuld.

66. *Berenice's Locke.*

(Nach dem Callimachus.)

Der die unzähligen Lichter des Weltraums alle
gezählt hat,
Wann ein Gestirn aufgeht, wann es entschwin-
det, erfuhr,
Wie sich der flammige Glanz der geschäftigen
Sonne verdunkelt,
Wie zu gemessener Zeit Sterne mit Sternen
entfliehn,
Wie in die Felsen hinab, in die latmischen,
bannend Dianen 5
Heimlicher Liebegenuss lockt von ätherischer
Bahn,
Eben derselbige sah, Konon, in des Himmels
Umleuchtung
Mich, Berenice's einst Scheitel- umwallendes
Haar,

Lichtausströmendes jetzt, das mehr als einem der Götter
Jene, den Lilienarm hebend, zum Opfer entbot, 10
Selbiger Zeit, da in Hast aus Hymens Freuden der König
Zog in verheerenden Krieg gegen assyrische Gau'n,
Liebliche Wundspur noch von der nächtlichen Fehde bewahrend,
Da er der Jungfraunzucht trotzige Krone gewann.
Ist denn Venus den Bräuten ein Gräul? und die Wonne der Eltern 15
Müsste verbittert im Thau salziger Thränchen vergehn,
Die sie im Unmass wohl an der Hochzeitsschwelle vergiessen?
Nein, bei Jupiters Huld! Wahres bedauern sie nicht!
Dessen beglaubigten mich der Gebieterin rührende Klagen,
Als der Vermählte hinweg eilt' in die drohende Schlacht. 20
Oder bejammertest du nicht so das verödete Lager,
Galt es dem traulichen, jetzt scheidenden Bruder allein?
Ach! wie tief in das Mark der verzehrende Schmerz einwühlte!

Wie er zerrüttete dich! aus der beklommenen Brust
Jegliche Kraft der Besinnung nahm! Und erhabenen Muths doch 25
Zeigtest du früh dich schon, welch ein entschlossenes Kind!
Denkst du der herrlichen That nicht mehr, die dich zu des Königs
Ehbett hob? kein Held wagte Gefährlicheres.
Dennoch bei des Gemahls Abschied welch traurige Worte!
Himmel! die Aeuglein wie wund von der reibenden Hand! 30
Wandelte dich ein gewaltiger Gott? Wer zweifelt? getrennt sein,
Fern dem geliebteren Leib mögen die Liebenden nicht.
Damals weihetest du Hekatomben verschwendend an alle
Himmlische weihetest du mich für den süssen Gemahl,
Wenn er die Heimkehr säh'. Und er kam! in erobernder Eile 35
Asien hatt' er gefügt unter Aegyptens Gebot.
Solchem Erfolge gemäss im Verein der Olympier jetzo
Wohn' ich, früherer Schuld folgendes Lösegeschenk.

Zwar nur ungern ging ich, o Königin, dir von der Scheitel,
Ungern, (schwör' es bei dir, deinem geheiligten Haupt; 40
Wehe dem Lästerer, der's leichtsinniger Weis' anriefe!)
Doch wer wagt es, im Kampf gegen das Eisen zu stehn?
Stürzte ja selbst der Berg, der aufragt über die Erdhöh'n,
Welchen der Thia Spross strahlenden Glanzes befährt,
Als um die Meder ein Meer neu aufquoll, dass im geborstnen 45
Athos der Barbarnzug segelte schluchtenentlang.
Wenn so Grosses dem Eisen erliegt, was richtet ein Haar aus?
Jupiter! treffe der Fluch sämmtliches Chalybervolk,
Und wen's unter der Erde zuerst Erzadern zu suchen
Lüstete, wer des Metalls Härte zu schmieden gelehrt! 50
Noch wehklagten um mich, die entwendete, meine Geschwister
Locken, und sieh! Memnon's naht, des Tithoniasohns,

Sippe, gewiegt lufther in der Fittige ruderndem Anschwung,
Locris Arsinoë, dein reisiger Flügelgesell,
Welcher hinauf mich hebend, hinauf durch nachtenden Aether 55
Fliegt und der Venus still legt in den heiligen Schooss.
Darum hatte sie selbst den Gehülfen entsandt, Zephyritis,
Sie, am Canopergestad griechische Siedelerin,
Dass in des Himmels funkelndem Licht dem Ismarischen Jüngling
Nicht alleine der Kranz ariadneischer Stirn 60
Hinge, der goldene, nein, dass wir auch glorienleuchtend
Prangten, des blonden Gelocks weiheverpfändeter Raub.
Als ich bethränt erschien in den Sphärenumwölbungen, wies mir
Jene, dem jüngsten Gestirn, unter den ältern den Platz:
Neben Erigone's Licht, dem gewaltigen Leu'n an die Hüfte 65
Streifend, Kallisto dort nah, der Arcadierin,
Deut' ich hinuntergewendet die Bahn dem Versäumer Bootes
Der ganz spät langsam kaum in den Ocean taucht.

Aber obwohl mich Nachts unsterbliche Tritte bewandeln,
Tags hinwieder die Fluth Tethys' der grauen umfängt, — 70
(Sei es gestanden einmal, o verzeih, rhamnusische Jungfrau;
Denn nie soll mir Furcht hemmen ein wahres Gefühl;
Mögen im Zorne darum mich alle Gestirne verketzern,
Muthvoll sprech' ich es aus, was in der Seele sich regt:)
All die Ehren erfreu'n doch weniger, als der Entfernung 75
Ewiger Bann vom Haupt mich der Gebieterin schmerzt,
Wo ich zuvor, derweile sie Mägdlein, jeglichen Salböls
Theilhaft, auf einmal tausend und tausende trank.
Ihr nun, denen zum Heil die vermählende Fackel geleuchtet,
Gönnt dem Erkorenen nie eures vertraulichen Leibs 80
Süsseres Recht, von der schwellenden Brust das Gewand abwerfend,
Ehe der Onyx mir duftende Spenden geträuft,

Spenden von euch, die keusch ein gesetzliches Lager verehren;
Doch wo Frechheit schliesst eheverhöhnenden Bund,
Spurlos trinke den Zoll, den verworfenen, fliegender Staub ein; 85
Denn von Entehrten bedarf ehrender Gaben ich nicht.
Dann soll, Freundinnen, euch in der Eh' ausdauernde Eintracht,
Stets soll Liebe mit euch wohnen und walten im Haus.
Aber, o Königin, du, wenn sternwärts blickend die Göttin,
Wenn du im Festtagsglanz Venus verehrend bedenkst, 90
Wirst du der Salbung nicht mich lassen entbehren, die deine,
Nein, mit vergeudender Hand reiche des Köstlichen viel,
Bis es erklingt in den Sternen: o, Glück dir, Königinlocke!
Klingt zum Hydrochous weit über Orion hinaus.

Jetzo fühlt sich entzweit mein Herz — du hast es verschuldet, — 5
Ach und die Treue sie schärft selbst und verlängert die Pein,
Weil ich dich weder zu achten vermag, und würdest du fehllos,
Noch zu entsagen der Lieb', ob du das Aergste begingst.

76. *Herzenskampf.*

Kann die Erinn'rung noch des geleisteten Guten mit Wonne
Füllen ein Herz, das still denkt, du beharrtest getreu,
Brachst niemals dein Wort, hast nie ein Vertraun missbrauchend,
Nie mit betrüglichem Schwur Menschen und Götter gekränkt:
O dann bleibt auch dir an das Ende der Tage, Catullus, 5
Freude genug vom Leid eiteler Liebe zurück.
Denn was Einer in Worten dem Andern vermag und in Werken
Gutes zu thun, all das hast du gesagt und gethan, —



Alles umsonst! es erlosch im Gemüthe der Undankbaren:
Drum was folterst du dich noch in Gedanken damit? 10
Stärkst nicht deinen Entschluss, giebst dich dir selber zurück und,
Nun es ein Gott nicht will, endest das Leiden einmal?
Schwer, so rasch zu entsagen der Neigung süsser Gewohnheit,
Schwer ist's, aber es sei, setze das Höchste daran.
Hier dein einziges Heil, ja du musst den Kampf durchkämpfen; 15
Ob es geling', ob nicht, aber du musst ihn bestehn.
Ewige Götter, bewegt Mitleid euch irgend und habt ihr
Je an der Schwelle der Gruft Sterblichen Hülfe geliehn,
Seht mich Leidenden an, und war mein Leben in Reinheit,
Nehmt dies grässliche Gift, dieses Verderben von mir, 20
Das fortwühlend in Mark und Gebein mit eisigem Schauer
Längst aus meinem Gemüth jegliche Freude gebannt.

Ach! nicht bitt' ich ja mehr, dass sie mein Lieben erwiedre,
Nicht Unmögliches mehr, keusch und gesitteter sei, —
Ich nur möchte genesen, die Qual abwerfen des Siechthums;
Nur dies Einzige gebt, Götter, der Treue zum Lohn!

77. *An Rufus.*

Rufus, dem ich umsonst in der Freundschaft Namen vertraute, —
Sagt' ich »umsonst?« o nein! theuer bezahl' ich dafür, —
Also schlichst du mich aus, und glüh in das Herz einbohrend
Hast du dem Armen geraubt, was er an Freuden besass?
Hast es geraubt — weh, wehe! — Verbitterer unseres Lebens, 5
Unserer Freundschaft — weh, wehe! — vergiftende Pest!

78. *Gallus.*

Gallus hat zwei Brüder, von welchen dem einen ein niedlich
Weibchen, dem andern gehört wieder ein niedlicher Sohn.
Gallus, ein artiger Mann, sucht Liebesglück zu vermitteln,
Dass beim artigen Weib liege der artige Knab'.
Gallus, der dumme Patron, sieht nicht, dass er selber ein Ehmann; 5
Wenn er als Ohm Ehbruch stiftet im Hause des Ohms.

78b. *Bruchstück.*

Doch jetzt kränkt es mich nur, dass dein unsauberer Speichel
Meiner Geliebten sogar reinliche Küsse befleckt.
Dafür sollst du mir büssen; es soll manch Säculum hören,
Wer du bist, und davon reden die späteste Welt.

79. Lesbius.

Schön ist Lesbius. Wohl! hätt' ihn sonst Lesbia lieber
Als den Catull sammt all seinem Gesippe dazu;
Aber der Schöne verkaufe Catull sammt allem Gesippe,
Wenn er auch nur dreimal ward von Bekannten geküsst.

80. An Gellius.

*　*　*

*　*

*

81. An Juventius.

War denn Keiner im Volke, Juventius, unter so Vielen
Kein anständiger Mann deiner Begünstigung werth?
Nur der traurige Gast vom Siechengefilde Pisaurum's,
Der so blassgelb sieht wie ein vergoldetes Bild?
Und den trägst du im Sinn, den ziehest du vor dem Catullus, 5
Schmachvoll! weisst gar nicht, welches Vergehn du begehst.

82. An Quintius.

Quintius, soll dir gerne Catull sein Auge vertrauen
Oder ein Anderes noch, wenn es ein Lieberes giebt,
O so entreiss' ihm nicht, was lieber ihm ist als die Augen
Oder ein Anderes noch, wenn es ein Lieberes giebt.

83. *Bedenkliches Symptom.*

Lesbia hört nicht auf, mich vor dem Gemahl zu verwünschen,
Was den Albernen dann über die Massen entzückt.
Langohr, witterst du nichts? Vergässe sie meiner und schwiege,
Dann wär's aus; doch jetzt, während sie belfert und schilt,
Denkt sie an mich nicht bloss, nein, das ist schlimmer, sie kommt schon 5
Wieder in Zorn, das heisst: brennt, und es brodelt heraus.

84. *Spiritus asper.*

»Chriegschunst« pflegt' er zu sagen, wenn Arrius wollte von Kriegskunst
Reden, und eiligen Weg macht' er zum »heiligen Weg,«
Und dann schmeichelt' er sich, unschätzbar hab' er gesprochen,
Wenn mit aller Gewalt »heiligen Weg« er gesagt.

So hat, denk' ich, die Mutter bereits, so Liber, der Oheim, 5
Mütterchens Vater und so Mütterchens Mutter gesagt.
Jetzt nach Syrien ward er geschickt: da ruhten die Ohren,
Denn nun hörten sie rings leisen und linderen Hauch,
Und nie hofften sie mehr dergleichen Getön zu erleben,
Als auf einmal uns nahet der Schreckensbericht, 10
Dass das ionische Meer, seit Arrius übergesegelt,
Nicht das ionische mehr, sondern hionische sei.

85. *Liebe und Hass.*

Liebe verfolgt mich und Hass. »Und warum?« fragt einer. Ich weiss nicht,
Aber ich fühl' es einmal, fühl' es und leide darum.

86. *Quintia und Lesbia.*

Quintia halten die Leute für schön; blank nenn' ich sie, stattlich,
Formengerecht; so viel geb' ich im Einzelnen zu,
Aber ich leugne das Ganze, das »Schön«; wo wäre denn Anmuth?
Nicht ein Körnlein Salz steckt im gewaltigen Fleisch.
Lesbia, die ist schön: bildschön in der Formen Vollendung 5
Hat sie die Grazien auch, Allen entwendet, allein.

88. *An Gellius.*

Was thut, Gellius, wer mit der eigenen Mutter und Schwester
Geilt und gewänderentblösst lüsterne Nächte verbringt?
Was thut, wer in dem Ohm misshandelt die Rechte des Ehmanns?
Ahnest du auch, wie viel Gräuel er über sich nimmt?

Gräul, o Gellius, mehr als selbst die unendliche Tethys, 5
Als Oceanus je wüsche, der alte, hinweg.
Denn Ruchloseres bleibt fortan ihm nichts zu beginnen,
Ob er den Kopf abwärts krümmt' und verschlänge sich selbst.

89. Gellius.

Gellius magert. Gewiss! Wer so gutwillige Mutter,
So einladendes, so kräftiges Schwesterchen hat,
So gutwilligen Ohm, und von Mädchen umher die Verwandtschaft
Voll, wie fing' er's an, weniger mager zu sein?
Wer kein Ding anrührt, als was dem Berührenden Fluch ist, 5
Wundert es euch, wie der mager und magerer wird?

90. Derselbe.

Gellius' Schandehbund mit der Mutter erzielet sich einen
Magier wohl, der lernt persischen Opfergebrauch.
Muss ein Magier doch vom Sohn mit der Mutter gezeugt sein,
Wie es den Persern lehrt sündliche Religion.
Dann mit gefälligem Psalm lobpreise die Götter der Sprössling, 5
Während das Mastdarmfett ihm an der Flamme zerschmilzt.

91. An Denselben.

Wenn ich im Irrsal mich, o Gellius, dieser verlornen
Unglücksliebe von dir keiner Gefährde versah,
War's nicht, dass ich im Ernst für treu dich hielt und beständig
Oder ein böses Gelüst dir zu versagen geneigt;
Nein, nur sah ich, es war dir weder Mutter noch Schwester 5

Jene doch, die mein Herz hielt in verzehrendem Brand;
Und wenngleich uns lange verband freundschaftlicher Umgang,
Schien mir dies als Grund noch zu geringe für dich.
Dir war's freilich genug: so hohe Befriedigung giebt dir
Jedes Vergehn, wenn nur einiger Gräuel dabei. 10

92. *Lesbia's Schmähungen.*

Lesbia schmäht auf mich, sie ereifert sich, findet das Ende
Nimmer: ich sterbe darauf, Lesbia liebet mich noch.
Und der Beweis? Mein Fall ist's eben: ich muss sie verwünschen
Immer und sterbe darauf, wahrlich! ich liebe sie noch.

93. Cäsar.

Ob ich dem Cäsar recht, mich kümmert das wenig, ich weiss kaum,
Ob zu den Weissen der Mann, oder den Schwarzen gehört.

94. Mentula, d. i. Schwänzlein.

Schwänzlein treibt Unzucht: Unzucht treibt freilich ein Schwänzlein;
Da heisst's eben: der Topf sammelt sich selber den Kohl.

95. Smyrna, ein Gedicht des Cinna.

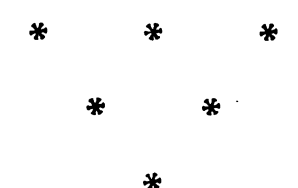
Neunmal schon ward Sommer und neunmal Winter, da endlich
Unseres Cinna Gedicht, Smyrna, vollendet erscheint,
Wenn Hexameter auch an die fünfmalhundert-tausend
Heuer in Monatsfrist leicht ein Volusius schrieb.

Smyrna durchwandelt die Welt fernab zu des Satrachus Wellen, 5
Smyrna entblättern dereinst graue Jahrhunderte noch.
Aber Volusius' Chronik erstirbt an der Padua Ufern,
Liefert den Salmen am Markt schlotternde Windeln genug.
Mir sei theuer das kleinste Vermächtniss sinnigen Fleisses,
Preise der Pöbel den Schwall, wie er sich improvisirt. 10

96. An Calvus.

Kann in der schweigenden Gruft den Geliebten von unserer Trauer
Etwas Freundliches je, Calvus, und Holdes geschehn,
Wenn Sehnsucht an das Herz die entflohene Liebe zurückruft
Oder der Freundschaft Werth nun im Verluste beweint:
Weniger kränkt Quintilien dann ihr frühes Verscheiden, 5
Als dein liebender Gruss, Treuer, sie innig erfreut.

97. *An Aemilius.*



98. *An Vettius.*

Dir gilt, wenn je wem, unleidlicher Vettius, was man
Uebelgeschäftigen Narr'n, immergeschwätzigen sagt:
Mit dem Züngelchen da, wenn dir's nur sonst in den Kram passt,
Lecktest du andern die Schuh ab und den Hintern dazu.
Hast durchaus du im Sinn, uns Alle zu Grunde zu richten, 5
Thu's Maul auf! durchaus, Vettius, kommst du zum Ziel.

99. *An Juventius.*

Neckischerweis im Spiel, herzliebster Juventius, hatt' ich
Dir ein Küsschen geraubt, süss wie Ambrosia süss.
Doch wie ward ich gestraft! noch fühl' ich's: über ein Stündlein
Musst' ich in Angst und Noth hangen und bangen am Kreuz,
Da ich Entschuldigung sucht' und doch mit Bitten und Flehen 5
Auch nicht so viel dir beugte den störrigen Sinn.
Denn kaum war es geschehn, so wuschest im Wasser und riebst du
Dir mit den Fingerchen all wieder und wieder den Mund,
Dass nur ja nichts bliebe von unseres Mundes Berührung,
Grad' als hätt' ihn Schleim hässlicher Metze beschmutzt. 10
Und nun immer sofort, nun hetztest du mich mit den ärgsten
Qualen verschmähter Lieb', hetztest und ruhetest nicht,

Bis mir ach! mein Küsschen von seiner Ambrosiasüsse
Ganz umschlug und herb, herb wie Helleborus ward.
Wahrlich, wenn du so grausam strafst einen armen Verliebten, 15
Nie mehr raubt er, o nie Küsse sich neckischerweis.

100. *Auf Quintius und Cälius.*

Cälius ist in den Aufilen, in die Aufilena
Quintius, dieser und der Blüthe Verona's, entbrannt;
Einer erwählte den Bruder, die Schwester der Andere; das sind
Recht worteigentlich doch Brüder im Herzensverein.
Wem nun wünsch' ich Erfolg? Dir, Cälius; denn in der Freundschaft 5
Hast du, Einziger, mir redlich und treu dich bewährt,
Als mein innerstes Mark wahnsinnige Flamme verzehrte; —
Glück dir, Cälius! dein sei in der Liebe der Sieg.

101. Am Grabe des Bruders.

Weit wohl über das Land und die See her weiter gewandert
Bin ich zur Stätte gelangt, Bruder, der traurigen Pflicht,
Dass ich die letzte der Gaben, ein Todtengeschenk dir bringe
Und ein vergebliches Wort sage dem schweigenden Staub,
Da das Geschick mir nun dich selbst auf immer entrissen — 5
Ach, so frühe hinweg, Bruder, dem Bruder geraubt!
Jetzo indess nimm denn, was altehrwürdige Sitte
Hat zum Opfer am Grab unserer Lieben ersehn,
Nimm es genetzt, mein Bruder, im Thau reichquellender Thränen,
Und auf ewige Zeit lebe du, fahre du wohl! 10

102. An Cornelius.

Hat jemalen ein Freund dem verschwiegenen Freund ein Geheimniss,
Den er von Grund aus kennt, ohne Bedenken vertraut,
Zähl' auch mich in den Bund, Cornelius, dieser Geweihten,
Ja und versichere dich, dass ich Harpokrates bin.

103. An Silo.

Gieb entweder zurück die zehn Sestertien, Silo,
Und dann sei, wie du willst, trotzigen Sinnes und grob,
Oder, beliebt dir Geld, dann lass dir's, bitt' ich, vergehen,
Kuppler zu sein und dabei trotzigen Sinnes und grob.

104. An einen Klätscher.

Glaubst du, ich hätte vermocht, mein liebliches Leben zu lästern,
Sie, die theuerer mir als in den Augen der Stern?
Nein! denn, wenn ich es konnte, vermöcht' ich so sie zu lieben?
Aber dem Tappo gleich hast du Gespenster gesehn.

105. Auf Mentula.

Mentula macht Anstalt, pipleische Höh' zu erklimmen:
Mit Heugabeln den Wicht stossen die Musen hinab.

106. *Leichte Waare.*

Wenn dir ein artiger Knab' mit dem Marktausrufer begegnet,
Dächtest du nicht, der wünscht sich zu verkaufen an dich?

107. *An Lesbia.*

Wenn sich dem sehnenden Herzen, dem zweifelnden, endlich ein Wünschen
Ueber Verhoffen erfüllt, preisen wir dankend das Glück.
Und so dank' ich dem Glück, so tausch' ich's nimmer um Gold aus,
Dass du, Lesbia, mir wieder dem sehnenden nahst;
Nahest dem sehnenden wieder und über Verhoffen und trägst ihm 5
Selber dich an: o Tag, weiss zu bezeichnender mir!
Wer lebt herrlicher nun als ich? wer nennt mir ein Glück, das
Wünschenswürdiger noch wär' als ein Leben wie dies?

108. An Cominius.

Wird nach Volksgutachten einmal, o Cominius, deinem
Alter, in Lastern ergraut, würdiges Ende bestellt,
Dann, kein Zweifel, zuerst die geschworene Feindin der Guten
Schneiden die Zunge sie aus, hungrigem Geier zum Frass,
Aber die Augen verschlingt in die schwarze Gurgel ein Rabe, 5
Hunde das Herz, und den Rest schleppen die Wölfe davon.

109. An Lesbia.

Freudebeseligend immer, verkündigest du, o Geliebte,
Soll unwandelbar jetzt unsere Liebe bestehn.
Gebt denn, ewige Götter, dass wahrhaft sei die Verheissung,

Dass sie in ernsterem Sinn, dass sie von Herzen es sagt,
Dass uns werde gegönnt, durch's Leben entlang zu bewahren 5
Eintrachtheiliger Lieb' ewigbeglückenden Bund.

---

110. An Aufilena.

Aufilena, gelobt wird immer die ehrliche Freundin,
Dienstweis immer belohnt, die das Gewerbe betreibt.
Du, weil erst du versprachst, dann wieder verleugnetest, Feindin,
Nicht giebst, wo du empfängst, häufest Vergehn zu Vergehn.
Rechtlich war's, Wort halten, und sittlich, nimmer es geben, 5
Aufilena, doch erst Gaben entraffen und dann
Tückisch dem Dienst sich entziehn, das thut ja die gierige Metze
Nicht, die mit ganzer Person Jedem sich prostituirt.

---

111. An Dieselbe.

Aufilena, begnügt mit dem einzigen leben, dem Ehmann,
Selten herrlichen Ruhm bringt es den Frauen gewiss,
Aber verzeihlicher noch sich von allen gebrauchen zu lassen,
Als von dem Oheim selbst Mutter dem Vetter zu sein.

112. An Naso.

*   *   *

*   *

*

113. An Cinna.

Als Pompejus zuerst war Consul, hatte der Buhlen
Zwei Mucilla; er ist's wieder geworden, und noch,
Cinna, blieben die Zwei, allein auf jeden erwuchsen
Tausend: es hat fruchtbar'n Samen das Hurergeschlecht.

114. Auf Mentula.

Mentula gilt für reich, und er ist's im firmischen Parke,
Der so vieles umfasst, herrlichste Dinge der Welt:
Vögel und Fische von jeglicher Art, Wild, Wiesen und Aecker;
Nur was hilft's? Der Ertrag deckt die Verschwendungen nicht.
Geb' ich den Reichthum zu, doch leidet er Mangel an allem; 5
Ist der Besitz auch schön, bleibt der Besitzer in Noth.

115. Auf Denselben.

Mentula hat beisammen an Grasland dreissig der Morgen,
Saatland vierzig, der Rest ist ein unendliches Meer.
Sollt' er an Reichthum nicht sich über den Crösus erschwingen,
Wenn sein einziger Park bietet so tausenderlei?
Saatflur, Wiesengeländ, Hochwälder und salzige Sümpfe,
Bis zu den Hyperborä'rn, an den Oceanus hin. 5
Alles bei ihm ist gross, er selbst unerreichteste Grösse,
Kein Mensch, sondern ein un-menschlich erhobenes Glied.

116. An Gellius.

Oft schon hatt' ich mit eifrigem Sinn nach deinem Geschmacke
Lieder des Battiers dir aus zum Geschenke gesucht,

Dass ich milder dich stimmte und du nicht weiter in Zukunft
Immer nach meinem Haupt zieltest mit feindlichem Pfeil.
Doch nun seh' ich, an dir war guter Wille verschwendet,
Ja mein Bitten sogar, Gellius, fruchtete nichts.
Sei's denn! deinem Geschoss wird schon mein Mantel begegnen,
Aber das meinige trifft sicher und dir in das Herz.

An den Gartengott Priapus.

Dieses Wäldchen verehr' ich dir, weih' ich dir, o Priapus,
Wie bei dir es zu Lampsacus Brauch ist und zu Priapus,
Denn dir huldiget allermeist hellespontische Küste,
Die mit Austern gesegnet ist vor den übrigen Küsten.

Kritischer Anhang*).

II, 7 *C u r a r u m u t b r e v e s i t s i b i l e v a m e n *fügte Heyse wegen des folgenden* Et *hinzu und gewann so eine sonettartige Gliederung des Ganzen.*

9 f. Cedo, ut — — — possim *Dousa*

cum gravis acquiescet ardor V

12 Tam gratum e t mihi

V, 13 sciet *Buecheler*

VI, 12 N a m i n i s t a a r t e

13 Cur? non tam latera ecfututa p a n d u n t

VIII, 9 t u q u e, n i p o t e s, noli

X, 9 f. *Die Stelle ist immer noch nicht endgültig geheilt, auch nicht durch die späteren Vorschläge Heyse's, die ich deshalb nicht angeführt habe.*

XIVb *ist mit Vossius u. a. durch den Zu- und Nachsatz:* Pedicabo vos et irrumabo *abzuschliessen.*

XVI, 8 Si sunt *nach* *P l i n i u s*

9 possunt V

XVII, 6 Salisubsilis *S t a t i u s*

XXI, 7 struentem *O. Ribbeck*

XXII, 5 f. in palimpsestos Relata *Baehrens*

---

*) Die Conjecturen Heyse's sind gesperrt gedruckt.

XXV, 5 Cum dina milies aves offendit obstinantes, (dina = *δίνη*)

XXIX, 20 Et huicne Gallia et metet Britannia? *Munro*

23 *Eundum ubique gentium ut sit in bona? *ist frei hinzugedichtet, um auch die Schlussstrophe fünfteilig zu gestalten.*

23 (bez. 24) *Der Uebersetzung liegt das metrisch leider nicht mögliche* ocule et intime *zu Grunde. Die Lesart des Schmidt'schen Textes*: urbis o putissimi (ihr heil'gen Männer Rom's) *ist sehr ansprechend.*

XXXVII, 10 *Das von Bernhard Schmidt mit Recht in den Text aufgenommene* ropionibus *hatte auch Heyse schon mit Hinweis auf jenen Spottvers vermutet.*

XLI, 7 f. nec rogate, Qualis sit: solide est imaginosa. *Haupt*

XLV, 17 f. Amor sinistra, ut ante Dextra,

LIV, 5 Sulpicio

LV, 9 *Ich habe die alte freie Uebertragung beibehalten. Die von Heyse früher gegebene Lesart befriedigt ebenso wenig wie seine späteren und die der anderen Gelehrten.*

11 *Die Verderbniss hat noch niemand überzeugend beseitigt. Heyse's letzte Fassung:* Quaedam, »nudum«, inquit, »tibi reclude« *wird wenigstens dem Gebrauch von* inquam *gerecht.*

21 f. Nec, si vis, licet: obseres palatum,
Cum nostri sis particeps amoris?

oder: Nec, si vis, licet obseres palatum,
Cum nostri sis particeps amoris.

LXI, 46 f. Quis deus magis est ama tis petendus amantibus? *Bergk*

129 Desitum domini ambiens

136 Sordescat tibi nil licet

138 Nunc tamen

LXIII, 2 Phrygium nemus *(nach Caesius Bassus)*

4 Stimulatus ubi V

5 Devolsit ili acuto sibi pondera silice *(über diese Lesung s. B. Schmidt, Catull p.* CXIX)

9 Typanum tuum, Cybebe, *Lachmann*

14 velut exules loca *Guarinus*

16 pelage *Victorius*

43 Tepidante quem *Bentley*

51 misera *Froehlich*

74 hic labellis sonus editus *Froehlich*

75 Geminas deae tum *(auch von Riese vorgeschlagen)*

LXIV, 14 freti canenti *Schrader*

23b Progenies salvete iterum; *vos usque colendos

24 meo post *Bergk*

28 Neptunine *(s. die Begründung bei Ellis im Commentar und jetzt noch Hermes* XXIII, 583 *Schulze)*

33 *lies* laetanti
100 Quam tum *Faernus*
108 radicitus V
121 f. Ut sit vecta rati — — Aut ut eam molli *Baehrens*
127 praetenderet V
139 f. blanda O promissa dedisti Voce mihi, non haec
148 Dicta nihil meminere; *dabei ist angemerkt: „ego, quod nunc video aliis quoque placuisse.“*
179 Discedens *(Itali)* ponti O
205 *Wegen des Heyse'schen* motu *vgl. jetzt auch Schulze im Hermes* XXIII, 585.
215 longe (*mit anderen*)
249 Quae tum (*Itali*) prospectans V
254 Quicum *Baehrens; angemerkt ist: „ich.“*
256 Harum } V
261 aliae }
273 leviterque sonant O
296 silicis — silicis catena (= silicea c.) *als Uebersetzung des Aeschyleischen χαλινοῖς ἐν πετρίνοισιν* (*Prometheus* 555 K.)
309 *lies* At
320 *Heyse dachte zuletzt an* pellentes pectora
330 Quae tibi flexanimo mentem perfundat amore *Muretus*
386 residens; *angemerkt ist: „idem mecum invenit Baehrensius.“*

401 *Heyse versuchte*: Liber ut intactae *Es ist jedoch wahrscheinlich nichts zu ändern; s. B. Schmidt zur Stelle.*

403 penates *Itali*

LXV, 9 Aule, queror, potero numquam te audire loquentem?

LXVI, 66 iuxta Lycaoniam *Rossbach*

77 expers V

79 queis luxit

92 effice V

LXVII, 12 Verum isti populo ianua quid faciat? *Vossius*

20 non quo illam

31 dicit se O

44 Speraret *Itali*

LXVIII[a] 27 f. Veronae turpe Catullo est (*Froehlich*) Esse, quod istic quis

33 Namque et

34 Haec (O) fit, quom

39 posta est V

LXVIII[b] *Den Namen* Allius *glaubte ich auf Grund der Ueberlieferung einsetzen zu müssen, obwol Heyse seinen* Acilius *niemals aufgegeben hat.*

51 *Die von Ellis vorgeschlagene und von Heyse angenommene alte Form* veter *ist neutral beispiellos. Am ansprechendsten bleibt die fast allgemein gebilligte Conjectur von Heinsius*: Quaene etiam

99 Contudit iram; *notirt ist: „ebenso Hertzberg, wie ich später gesehen.“*

101 Atqui *Itali*

105 „misero, *wie Koch, oder* rara, *wie Haupt, halte ich jetzt für probabler als mein früheres* muta.“

109 quod potui V

118 mi omnia *Haupt*

LXXIII, 3 f. benigne Prodest *Guyet*

LXXVI, 11 Quin tu animum offirmas atque istinc te ipse (*Ellis*) reducis

16 facias V

18 ipsa in *Itali*

23 ut me *Itali*

LXXVII, 6 eheu *Baehrens*

LXXXIII, 6 loquitur V

XCI, 3 non nossem *Avantius*

XCV, 3 f. Milia cum interea quingenta horno ocius uno *Mense manus Volusi fuderit hexametrum.

9 f. Parva piei mihi sint cordi monumenta laboris, At populus tumido gaudeat αὐτομάτῳ.

XCIX, 8 *Heyse dachte zuletzt an* cum omnibus articulis, *wie* XCVIII, 3 Ista cum lingua. *Das Einfachste bleibt das auch von andern aufgenommene:* Guttis abstersisti

C, 6 Perspecta egregrie est *Baehrens*

CVII, 1 Si quoi quid (*O. Ribbeck*) cupido dubitantique

7 f. aut magis hac quid Optandum vita *Guarinus*

CX, 4 Quod nec das, cum fers, saepe

7 Fraudando officiis *Bergk*

CXI, 2 e nimiis *Baehrens Angemerkt ist: Die Manuscripte:* eximiis, *was ich, wie billig, in* ex nimiis *berichtigt habe.*

4 Quam matrem fratrei se facere ex patruo. *Roeper*

CXIV, 6 dum modo V vgl. *Munro, criticisms*, p. 224 f.

CXV, 5 salsasque paludes *Bergk*

7 ultro *Itali*

Berichtigung:

39, 16 *lese man:* um nichts lachen.

DRUCK VON H. S. HERMANN IN BERLIN.

